



*Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.*



*Scherenschnitt Hanne Preisenhammer*

*Sommersingwoche*  
*31. Juli bis 07. August 2022*  
*Bad Kissingen/Heiligenhof*

## Inhalt

Vorwort	Herbert Preisenhammer	Seite	1
Teilnehmer mit Bild		Seite	2
Sommersingwoche	Helmut Preisenhammer	Seite	2-3
Referenten mit Bild		Seite	3
Erarbeitetes bei der Singwoche			
Chor und Volksliedsingen	Herbert Preisenhammer	Seite	4-6
Stubenmusik und Bilder	Herbert Preisenhammer	Seite	6
Tänze und Bilder	Ursula Brenner	Seite	7-8
Streicherguppe mit Bilder	Matthias Kinzler	Seite	9
Singen und Bilder	Gerlind Preisenhammer	Seite	10-11
Werken und Bilder	Renate Becker	Seite	12
Musiker und Dichter	Herbert Preisenhammer	Seite	13-14
Singwochenübersicht			
Montag, 01. August 2022			
Morgenkreis, Einführung	Hanne Preisenhammer	Seite	15-18
Tagesbericht	M. Kinzler/G. Preisenhammer	Seite	18-19
Dienstag, 02. August 2022			
Morgenkreis, Olga Hensel und Oskar Fitz		Seite	20-24
Tagesbericht	Ursula Brenner	Seite	25-25
Mittwoch, 03. August 2022			
Morgenkreis, Dr. Hans Klein und Walther Sturm		Seite	29-29
Tagesbericht	Sigrun Preisenhammer	Seite	30-31
Donnerstag, 04. August 2022			
Morgenkreis, Karl Vötterle		Seite	32-35
Tagesbericht	Erika Irl	Seite	36
Freitag, 05. August 2022			
Morgenkreis, Richard Poppe		Seite	37-39
Tagesbericht	Helmut Preisenhammer	Seite	39-40
Samstag, 06. August 2022			
Morgenkreis, Prof. Dr. Karl Michael Komma		Seite	41-42
Erinnerungen an Prof. Komma	Herbert Preisenhammer	Seite	42-43
Morgenkreis, Dr. Adolf Seifert		Seite	43-45
Tagesbericht	Brigida Ferber	Seite	45-47
Kaffeetafel, Bilder und Abriss über C A F F E E		Seite	47
Schönhengster Tracht von Helga Alscher und Echterdinger Tracht von J. Ch. Pfisterer		Seite	48
Beiträge „Bunter Abend“			
Die Gedanken sind frei	Renate Janku	Seite	49-50
Wirtshaus	Erika Irl und Matthias Kinzler	Seite	51
Der kleine Nachtwächter	Traudl Kukuk	Seite	51
Eine besondere Taxifahrt	Wolfgang Preisenhammer	Seite	52
Sonntag, 7. August 2022 00:00 Uhr	Brigida Ferber	Seite	53-55
Sonntag, 7. August 2022			
Morgenkreis, Schönhengster Zeitung vom 4. August 1923		Seite	55-56
Gedicht „Gottes Wind“	Adolf Seifert	Seite	56
Bericht Abreisetag	Helmut Preisenhammer	Seite	57
Briefkasten und Bilder		Seite	57-58
Sudetendeutsche Zeitung vom 09.09.2022		Seite	59
Orgelbau im Schlesien	Helmut Preisenhammer	Seite	60
Impressum und Terminplan		Seite	60-61

# Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Ob den Stäffele 2 – 71364 Winnenden - Telefon: 071952631 – Fax 071951397300

E-Post: [post@walther-hensel-gesellschaft.de](mailto:post@walther-hensel-gesellschaft.de)

Netzseite: [www.walther-hensel-gesellschaft.de](http://www.walther-hensel-gesellschaft.de)



Liebe Leserinnen und Leser dieses Berichtshefts!

Erfreulicherweise hatten wir für 2022 erneut einen Sommertermin für unsere Singwoche vereinbaren können, seit 1975 der zweite nach 36 Oster- bzw. Frühlingssingwochen in diesem Haus. 27 Personen begrüßten sich am Abend des 31. Juli im großen, hellen Seminarsaal III und stellten fest: hier kann eine Singwoche stattfinden! Der Chor konnte sich mit etwas Abstand zum Singen zusammenfinden. Die Stimmen lockerten sich von Singstunde zu Singstunde, so dass am Singwochenende auch schwierigere Sätze zufriedenstellend klangen. Beim Tanzen gab es wenig Schwierigkeiten, sich anzufassen oder den Partner zu wechseln. Von allem, auch von den Musiziergruppen oder den Handarbeiten kann man hier ausführliche Berichte lesen. Für die Lesungen zum Morgenkreis hatte sich Hanne Preisenhammer die Lebensberichte von „Mitstreitern“ von Walther Hensel vorgenommen. Man kennt allenfalls die Namen; Hanne hat aus vielerlei Literatur lebendige Bilder der einzelnen Persönlichkeiten vorgetragen und uns nahegebracht. Sehr erfreulich war außerdem die Streicherbegleitung zu einer Reihe von Liedern. Dies gab dem Chorsingen eine besonders farbige Note. Außerdem wurde in einem Vortrag darauf hingewiesen, dass im nächsten Jahr die Sommersingwoche ganz im Zeichen der 100. Wiederkehr der Singwoche in Finkenstein 1923 stehen wird.

So sagen wir namens der Walther-Hensel-Gesellschaft Dank allen Referenten und Mitarbeitern, Sängerinnen und Sängern, Musikanten und handwerklich Gestaltenden. Alles zusammen war wieder Singwoche vom Feinsten.

Ein Dank gilt ebenfalls dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, das unser Projekt ausgewählt und durch den Freistaat Bayern mit Haushaltsmitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert hat.

Stuttgart, im September 2022

Herbert Preisenhammer und Gerlind Preisenhammer

*- Leiter der Singwoche -*

***Dieses Projekt wird aus Mitteln des Bayrischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.***



Bayerisches Staatsministerium für  
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

// **Zukunftsministerium**  
Was Menschen berührt.

## Teilnehmer der Sommersingwoche 2022

LFN	Name	Vorname	LFN	Name	Vorname	LFN	Name	Vorname
1	Alscher	Helga	10	Kinzler	Matthias	19	Preisenhammer	Sigrun
2	Becker	Renate	11	Köhler	Jost-Ernst	20	Preisenhammer	Wolfgang
3	Beier	Ingrid	12	Kukuk	Traudl	21	Schindler	Tomica
4	Brenner	Ursula	13	Pfisterer	Jörg Christoph	22	Schlömer	Ursula
5	Clausen	Lea	14	Pfisterer	Liselotte	23	Schneider	Isabel
6	Feindert	Susanna	15	Preisenhammer	Herbert	24	Schwarz	Nelli
7	Ferber	Brigida	16	Preisenhammer	Hanne	25	Stein	Ulrich
8	Irl	Erika	17	Preisenhammer	Helmut	26	Thomas	Bärbel
9	Janku	Renate	18	Preisenhammer	Gerlind	27	Weinländer	Margarete



*Die Teilnehmer der Sommersingwoche 2022*

### **Sommersingwoche der Walther-Hensel-Gesellschaft**

**vom 31. Juli bis 7. August 2022 in Bad Kissingen auf dem Heiligenhof.**

Fast jedes Jahr seit 1975 finden Singwochen der Walther-Hensel-Gesellschaft auf dem Heiligenhof statt.

Eine Woche lang steht Singen, Tanzen, Werken und Handarbeiten auf dem Programm. Lieder, Tänze und spezielle Handarbeiten aus den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten werden erarbeitet. Der halbtags Ausflug führte dieses Jahr ins Orgelbaumuseum Schloss Hanstein in Ostheim vor der Rhön.

Bei den Morgenkreisen brachte uns Hanne Preisenhammer einige der Mitstreiter Walther Hensels nahe. Unter anderem Dr. Hans Klein, Richard Poppe, Adolf Seifert, Oskar Fitz, Walther Sturm und Prof. Dr. Karl Michael Komma.

Ein besonderes Thema war das im nächsten Jahr anstehend Jubiläum „100 Jahre Finkensteiner Singwoche“ 1923 – 2023.

Die letzte Nacht vor der Abreise war sehr aufregend. Feuer auf dem Heiligenhof hielt uns die Halbe Nacht in Atem. Niemand der Gäste im Heiligenhof kam zu Schaden. Das war das Wichtigste.

Die arbeitsreiche Singwoche war eigentlich zu schnell vorbei, aber alle Teilnehmer waren von dem Erarbeiteten und der Freundschaft in der Gemeinschaft begeistert und freuen sich auf die Jubiläumssingwoche „100 Jahre Finkenstein“ im nächsten Jahr vom 30. Juli bis 6. August 1923 auf dem Heiligenhof.

*Helmut A. Preisenhammer, Winnenden*



*Unsere Referenten (von links): Matthias Kinzler, – Gerlind Preisenhammer, Hanne Preisenhammer, –Jost-Ernst Köhler, – Renate Becker – Helmut Preisenhammer, Ursula Brenner – Herbert Preisenhammer*

*Wer Musik nicht liebt, verdient nicht, ein Mensch genannt zu werden; wer sie liebt, ist erst ein halber Mensch; wer sie aber treibt, ist ein ganzer Mensch.*

*Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)*

## Erarbeitetes bei der Singwoche

### Chor- und Volksliedsingen

Gerlind Preisenhammer\*, Herbert Preisenhammer\*

#### Aus dem grünen Heft

Der helle Tag ist aufgewacht

Hans Baumann

Von allen blauen Hügeln

Hans Baumann

O Herr, tu auf dein milde Hand

Michael Prätorius (1609)

Aller Augen warten auf dich

Heinrich Schütz

Die Flöte ruft den hellen Tag

Worte Jochen Schmauch

Musik Herbert Preisenhammer\*

Horch, die Glocke tönt

Finnland

Des morgens bet zu deinem Gott

Musik Joseph Kraus (5.11.1972)

Zum Geburtstag gratulieren wir

Sänger- und Musikantenzeitung 1999

#### Aus dem Geselligen Chorbuch

Der Mond ist aufgegangen

Worte Matthias Claudius

Weise J. A. P. Schulz

Satz Adolf Seifert\*

Im Wald, im hellen Sonnenschein

Worte Emanuel Geibel

Musk Ernst Lothar von Knorr

Wohl auf, wohl an

Kanon von Walther Hensel\*

Winde wehn, Schiffe gehen

aus „Nordische Lieder“

(Schweden und Finnland)

Satz Georg Götsch

Erde, die uns dies gebracht

Walther Pudelko

#### Aus dem Singwochenheft

Die golden Sonne neiget sich

1. und 2. Strophe Walther Hensel\*

3. Strophe Johann Zwick 1540

Musik Heinrich Schütz

Sag, Quieselchen, willst du tanzen

Flämisch 1848

deutscher Text und Satz Walther Hensel\*

Verleih uns Frieden gnädiglich

Worte Martin Luther

Musik Felix Mendelssohn

Verleih und Frieden gnädiglich

Worte Martin Luther

Musik Hugo Distler, aus „Der Jahrkreis“

Bin ich nicht ein Bürschlein

Schwaben

Satz Walther Hensel\*

Nun stäubt das Korn im Winde

Worte Robert Ebertseder

Weise Walther Sturm\*

Satz Leonhard Metzner\*

Warn drei Musikanten	Slawisch-Mähren deutscher Text und Satz Walther Hensel*
Ich hatt' ein Lied verloren	Worte Hermann Claudius Musik Herbert Preisenhammer*
Wenn's regnt u wenn's schneit	Egerland Satz Adolf Seifert*
Viel rote Kröpflein singen	Worte Hans Watzlik* Musik Walther Hensel*
Vom Wald bin i füra	Guthausen/Böhmerwald 1.Strophe von Herbert Wessely* Satz Karl Pimmer*
Die Gedanken sind frei	Worte Hoffmann von Fallersleben Weise aus Schlesien Satz Berni Kochhan
Trariro, der Sommer, der ist do	Worte aus der Pfalz (1778) Weise Carl Maria von Weber Satz Hansruedi Willisegger
Lasst euch Zeit, net gar so hastig	Worte vielleicht von Oskar Fitz Kanon von Werner Gneist*

Aus „Liederreise durchs Sudetenland“

Ich wollt, wenn's Kohlen schneit	Schönhengstgau Satz Herbert Preisenhammer*
Wenn ich morgens früh aufsteh	Schönhengstgau Herbert Preisenhammer*
Es flieget ein Tauber	Egerland Satz Fritz Kernich*
Af d' Wulda	Worte Anton Wallner Weise Lois Milz* Satz Fritz Stolle*

Aus dem AG-Liederbuch

Wie die hohen Sterne kreisen Sind wir alle aufgestanden	Werner Gneist* Kärnten Satz Herbert Preisenhammer*
Der Fröhlichkeit die Türen auf	Worte und Weise Hans Baumann Satz Herbert Preisenhammer*
Bescheidenheit, verlass mich nicht Wir danken der Küche	Kanon von Herbert Preisenhammer* Kanon von Herbert Preisenhammer*

Lieder mit Instrumentalbegleitung

Sag, Quieselchen, willst du tanzen Bin ich nicht ein Bürschlein	
--	--

Viel rote Kröpflein singen  
 Verleih uns Frieden von Felix Mendelssohn  
 Ich hatt ein Lied verloren  
 Warn drei Musikanten  
 Die Flöte ruft den hellen Tag  
 Horch, die Glocke tönt  
 Wenn's regnt u wenn's schneit  
 Nun stäubt das Korn im Winde

### Stubenmusik

Menuett	W. A. Mozart* mit Trio von H. Preisenhammer*
Deutscher Tanz	Joseph Haydn bearb. von Karl-Heinz Schickhaus
Marienmenuett	Martin Schwab
Staader Landler in C	Bayern
Tobias-Weis	C.M.S. 2020, aus Volksmusik-Zeitung Nov. 2021
Schnapseinbringer	

Bei der Stubenmusikgruppe spielte Renate Janku auf dem Hackbrett die Melodie, die 2. und 3. Stimme wechselten sich Brigida Ferber mit der Leier und Ursula Brenner mit dem Scheitholz ab, die Begleitung spielten Lea Clausen und Herbert Preisenhammer, Gitarre.



*Herbert*

*Lea*

*Renate*

*Brigida*

*Ursula*



## Erarbeitete Tänze bei der Sommersingwoche 2022

Topporzer Kreuzpolka	Slowakei
St. Bernhards Walzer	Schottland/Deutschland
Siebenbürger Rheinländer	Siebenbürgen
Schwäbischer Solotanz	Buchenland
Großer Atlantik	USA / Deutschland
Djacko Kolo	Balkan
Fröhlicher Kreis	England
Jossies Lied	Israel
Holsteiner Dreitour	Deutschland / Schleswig Holstein
Sonderburger Doppelquadrille	Deutschland / Norddeutschland
Dr Ziegler uff dr Hütt	Deutschland / Württemberg
Driemanshoetser	Flandern / USA
Großer Atlantik	England / USA
Happy Opening	Deutschland
Blue Lights Block	Deutschland
The Yellow Cats Jig	Nordamerika
Fridolin	Deutschland
Bumerang	Deutschland / Nordheide
Das runde Dutzend	Deutschland
Schwarzerdener	Deutschland / Rhön
Morning Glory	England

Ihr Lieben "Tanzleut"!!

Durch Euer fröhliches Mittanzen habt Ihr mir sehr viel Freude bereitet. Selbst die "Neuen" haben sich aufmuntern und auffordern lassen. Mancher Tanz war so ein richtiges Gedächtnistraining – sollte es auch sein – aber auch ein Ausgleich zu all dem Gesungenen. Beides erfordert eine große Aufmerksamkeit.

Wer hätte gedacht, dass wir MORNING GLORY tatsächlich noch richtig erarbeiten konnten, vor allem mit der Ansage: Das ist der Tanz mit dem Gotischen Bogen! Was wird das wohl werden. Doch alle haben sich wacker geschlagen und auch das geschafft und wir hatten auch an diesem Tanz viel Freude. Ich möchte den immer einmal von oben herab filmen können, denn in meinen Gedanken und in meiner Vorstellung ist das ein tolles Schnitzmuster.

Also, rundum schöne Stunden und dafür möchte ich mich bei allen ganz ganz herzlich bedanken und freue mich schon auf das nächst Mal.

Bleibt alle gesund und behütet und ohne "Tatütata"!!

Herzlichst

*Ursula Brenner, Heilbronn*

*Das allerschönste  
was Füße tun können,  
ist tanzen.*

Unbekannt





*Beim Tanzen gibt es keine Fehler, nur Variationen.*



## **Streicherguppe**

Die Streichergruppe der Sommersingwoche 2022 bestand aus einem Streichtrio, das je nach Komposition in den Besetzungen Violine – Viola – Violoncello oder Violine – Violine – Violoncello musizieren konnte. Wir spielten Auszüge aus folgenden Werken:

Johann Stamitz\*: Orchester-Trio No 5 in B

Wolfgang Amadeus Mozart\*:

Divertimento IV aus KV. Anh. 229, arrangiert für Streichtrio

Franz Schubert\*: Trio No. 1 D 471

Jan Zach\* (1713-1773): Sonate G-Dur für 2 Violinen und basso continuo

Die Probenarbeiten waren geprägt vom Kennenlernen uns unbekannter Literatur sowie von einer raschen Erarbeitung einzelner Sätze zu Aufführungszwecken (Morgenkreis und Abschlussmusizieren). Neben der Freude am Spiel war dadurch auch für die nötige Spannung gesorgt.

Außerdem begleiteten wir folgende Lieder:

„Verleih uns Frieden“ von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)  
in der Besetzung Violoncello – Viola – Klavier (Hebbe)

„Sag, Quieselchen, willst Du tanzen?“

„Bin ich nicht ein Bürschlein“

„Nun stäubt das Korn“

„Warn drei Musikanten“

„Viel rote Kröpflein“

„Ich hatt‘ ein Lied verloren“

„Wenn‘ s rengt und wenn‘ s schneit“

Vielen Dank an meine Mitspieler, es hat mir große Freude bereitet, mit Euch zu musizieren!

*Matthias Kinzler, Neuhausen*



*Matthias*

*Gerlind*

*Uli*



## Singen

Auch auf dieser Singwoche konnten wir wieder erleben, wie sich eine Gemeinschaft, die in genau dieser Zusammensetzung nie vorher und nie nachher miteinander singt, zu einem Chor zusammenfindet und entwickelt. Waren die Stimmen am Anfang noch etwas belegt und außer Übung, so wurden sie im Lauf der Woche immer freier und klarer. Deshalb lege ich großen Wert auf ausgiebiges Einsingen und Stimmbildung, damit alle Teilnehmer die Woche stimmlich gut durchhalten können.

Thematisch orientierten wir uns zum einen an den Morgenkreisen und erarbeiteten, soweit möglich, Lieder mit Bezug zu den vorgestellten Persönlichkeiten:

Adolf Seifert:        Der Mond ist aufgegangen (Satz)  
                          Wenn's regnet u wenn's schneit (Satz)

Walther Sturm:     Nun stäubt das Korn im Winde (Melodie)

Oskar Fitz:         Lasst euch Zeit, net gar so hastig singen (Worte)

Da wir drei Streicher zur Verfügung hatten (Geige, Bratsche, Cello oder 2 Geigen und Cello), nahmen wir zum anderen etliche Lieder mit Instrumentalbegleitung ins Programm. In den Finkensteiner Liederbüchern finden sich u.a. einstimmige Lieder mit aufwändigen Instrumentalsätzen von Walther Hensel: die Lieder vom Quieselchen, von den drei Musikanten und vom Bürschlein mit eher derben Begleitungen, so mussten wir aufpassen, dass der Gesang nicht untergeht; das Lied von den drei Musikanten aus Slawisch-Mähren mit eigenartigem Text und etwas traurig klingender Melodie; die roten Kröpflein – eins meiner Lieblingslieder – sind so richtig etwas fürs Gemüt. Das Egerländer Schnaderhüpferl mit versetzten Gegenstimmen hat uns besonders viel Freude gemacht und der Alt durfte als besondere Herausforderung eine Stimme singen, die nicht in den Noten stand. Mir fiel auf, dass die Lieder teilweise sehr hoch geschrieben sind – offensichtlich kamen die Sängerinnen und Sänger zu Walther Hensels Zeit mühelos so hoch hinauf.

Als größere Werke wählten wir zwei sehr verschiedene Vertonungen des Luther-Textes „Verleih uns Frieden gnädiglich“, einmal von Felix Mendelssohn-Bartholdy und einmal von Hugo Distler. Beide Werke forderten uns auf unterschiedliche Weise, der Distler vor allem rhythmisch. Beim Mendelssohn erfreuten wir uns besonders an den beiden Cellostimmen, gespielt von Uli auf dem Cello und Matthias auf der Bratsche, während Hebbe den restlichen Orchesterpart auf dem Klavier übernahm. Natürlich hätte uns noch mehr Zeit gutgetan, um noch sicherer zu werden und noch mehr an den Stücken zu feilen. Aber wir können mit dem Erarbeiteten wirklich zufrieden sein!

Es hat mir viel Freude gemacht, mit Euch zu singen. In mir klingen viele der Lieder immer noch nach, plötzlich setzt sich eine Melodie in meinem Kopf fest  
... euch wünsche ich das gleiche!

*Gerlind Preisenhammer, Neuhausen*



*Stimmbildung am Morgen*

## Werken bei der Sommersingwoche 2022

Während der Sommersingwoche bot ich Stoffdruck mit handgefertigten Holzmodel an. Es traf sich eine große Gruppe im Seminarraum. Zunächst wurde das Drucken auf Stoffresten geübt, um die Technik zu erlernen. Die Tische waren mit Moltontüchern abgedeckt, denn wichtig ist, dass der Untergrund weich ist. Einen Klecks Indigoblau–Stofffarbe kam auf ein kleines Tablett. Die Farbe wurde mit einem Schwämmchen aufgenommen und auf das Model gestupft. Nach jedem Abdruck muss wieder Farbe aufgetragen und darauf geachtet werden, dass die Konsistenz stimmt. Die Teilnehmer bedruckten Taschen, Lavendelbeutel und kleine Deckchen. Ebenso bot sich die Gelegenheit, Karten zu bedrucken. Die Vielseitigkeit der verschiedenen Model haben die Teilnehmer begeistert. Dies konnte man am Abschlusstag in einer kleinen Ausstellung sehen.

*Renate Becker, Herzogenrath*



*Blaudrucke*



*Häkelarbeiten*

## **\*Musiker und Dichter**

**mit besonderen Bindungen an die Kultur aus den Vertreibungsgebieten.**

**Gneist, Werner**, \*1898 in Ulm, †1980 Kirchheim/Teck, lebte und wirkte lange Zeit in Schlesien, bedeutender Dichter, Komponist und Chorleiter der Finkensteiner Singbewegung (z.B. „Es tagt, der Sonne Morgenstrahl weckt alle Kreatur“ oder „Wie die hohen Sterne kreisen“).

**Hensel, Dr. Walther**, \*1887 in Mährisch Trübau/Schönhengstgau, †1956 in München, Volkslied-Forscher und -Erneuerer, Chorleiter und Begründer der Finkensteiner Singwochen (1923), viele Liedvertonungen, Volksliedsätze und Liederbücher (im Bärenreiter Verlag). 1956 großer Sudetendeutscher Kulturpreis in Nürnberg.

**Metzner, Dr. med. Leonhard**, \*1902 in Troppau, †1984 in Kempten/Allgäu. Mitarbeiter in der Finkensteiner Singbewegung mit Walther Hensel bei vielen Singwochen, 1974 bis 1977 2. Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft.

**Mozart, Wolfgang Amadeus**, \*1756 in Salzburg, †1791 in Wien. Mozart hatte intensive und vielfältige Beziehungen zu Böhmen und Mähren. 1767 Reise mit Vater und Schwester von Wien nach Olmütz, wo beide Kinder an den Blattern erkrankten. Von Januar bis Februar und von Oktober bis November 1787 in Prag. Am 17. Januar hört Mozart eine Figaro-Aufführung, am 19. Januar dirigiert er die Uraufführung seiner „Prager Sinfonie“ KV 504, am 20. Januar dirigiert er den Figaro im „Ständischen Theater“ in Prag. Am 29. Oktober 1787 Uraufführung der Oper „Don Giovanni“ in Prag.

**Milz, Alois**, \*1908 in Wien, †25.2.1993 in Tamsweg/Steiermark, Dr. phil., lebte in Budweis und Prag, erforschte das Böhmerwaldlied.

**Pimmer, Karl Josef**, \*1913 in Prachatitz/Böhmerwald, †1989 in Abensberg. Zwei Volksliedsammlungen aus dem Böhmerwald (z. B. „Kornsegen“). Bis zu seinem Tod 2. Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft.

**Preisenhammer, Gerlind**, \*1965 in Winnenden, Singreferentin der AG der Sing-, Tanz und Spielkreise in Baden-Württemberg, Chorleiterin im Stuttgarter Spielkreis und bei zahlreichen Singwochen der Walther-Hensel-Gesellschaft, lebt in Neuhausen auf den Fildern.

**Preisenhammer, Herbert**, \*1936 in Witkowitz bei Mährisch Ostrau, Kirchen- und Schulmusikstudium in Stuttgart, Wien und Saarbrücken; zahlreiche Volksliedsätze und Liedvertonungen, 2002 Herausgabe von „Unsere Liedblätter“ der Arbeitsgemeinschaft der Sing-, Tanz- und Spielkreise in Baden-Württemberg. Seit 1981 Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft, für die er in über 50 Jahren über 135 Singwochen leitete. Im Jahre 2000 Sudetendeutscher Kulturpreis für Musik, 2010 Sudetendeutscher Volkstumspreis, lebt in Stuttgart.

**Schubert, Franz**, \*13.1.1797 in Wien, †19.11.1828 in Wien. Der Vater, Franz Theodor Florian Schubert, stammte aus Neudorf bei Mährisch Schönberg, die Mutter, Elisabeth Vietz, aus Zuckmantel am Altvater/Österr. Schlesien. Franz Schubert stand zwischen Wiener Klassik und Frühromantik im Schatten Beethovens. Als Meister des

klavierbegleiteten Kunstliedes schuf er über 600 Lieder, viele Klavierwerke (Impromptus, Moments musicaux), Kammermusik, Sinfonien, Messen sowie Opern.

**Seifert, Adolf,** \*1902 in Asch/Böhmen, †1945 in Arzberg. Musikpädagoge, Komponist und Lehrer. Studierte an der Deutschen Universität in Prag, 1925 Dr. phil. Begeisterter Wandervogel und Mitarbeiter von Walther Hensel in der Finkensteiner Singbewegung.

**Stamitz, Johann Wenzel,** \*1717 in Deutsch Brod/Böhmen, †1757 in Mannheim, Begründer der Mannheimaer Schule mit frühklassischer Musik und modernem Orchesterklang. Hatte großen Einfluss auf Mozart, der in Mannheim einige Werke u.a. für das Mannheimer Hoforchester komponierte.

**Stolle, Fritz,** \*1908 in Schönriesen b. Aussig/Nordböhmen, †1988, ab 1941 in Iglau, Gründer des Iglauer Singkreises, Chorleiter und Komponist vieler Volksliedsätze, Chorlieder, Kammermusik und Schulkantaten.

**Sturm, Walther,** \*1900 in Teplitz, †1981 in Passau, Kunsterzieher in Arnau/Riesengebirge, Reichenberg und Gablonz, Mitarbeiter Walther Hensels in der Finkensteiner Singbewegung, viele eigene Singwochen, 1967 bis 1977 Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft, gab 1973 das Liederbuch „Blüh nur, blüh, mein Sommerkorn“ (Bärenreiter-Verlag) heraus.

**Watzlik, Hans,** \*1879 in Unterhaid/Böhmerwald, †1948 in Tremmelhausen bei Regensburg, Lehrer und freier Schriftsteller, zahlreiche Gedichte, Romane und Erzählungen

**Wessely, Herbert,** \*1908 in Znaim/Südmähren, †1998 in Karlsruhe, begeisterter Wandervogel, Schriftsteller und Lyriker, Mitbegründer der südmährischen Sing- und Spielschar 1952, von 1991 bis zu seinem Tod 2. Vorsitzender der Walther-Hensel-Gesellschaft.

**Zach, Johann (Jan),** \*1699 in Czelakowitz/Celákovice, Böhmen, †1773 in Ellwangen/Jagst, lückenhafte Vita. Zach war angesehener Musiker (Kapellmeister und Organist) in Prag und Süddeutschland, vor allem ab 1745 bis 1756 in Mainz. Danach bereiste er ohne feste Anstellung Residenzen und Klöster in Süddeutschland und Österreich. Dem Stift Stams in Tirol hinterließ er viele Werke in Handschrift. Diese Manuskripte bilden heute das weltweit größte Archiv von Zachs Werken (Konzerte, Sonaten und geistliche Musik).



*Gneist*



*Stamitz*



*Watzlik*



*Wessely*



*Zach*

# Singwochenübersicht – Morgenkreise und Tagesberichte

*Montag, 01. August 2022*

## **Morgenkreis Einführung**

### **Einführung zu Hensels Weggefährten**

Wie ihr in der Einladung zur diesjährigen Singwoche gelesen habt, soll die erste Singwoche 1923 im Mittelpunkt dieser Woche stehen. Aber auch Hensels Weggefährten sollen zu Wort kommen.

Was war das für eine Zeit? Im Allgemeinen war das gesellschaftliche Leben durch die Industrialisierung im Umbruch. Zu Beginn des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sammelten Achim von Arnim und Clemens Brentano Volkslieder, die im „Des Knaben Wunderhorn“ 1805 – 1809 erschienen. Wichtig für die Finkensteiner Singbewegung war die Entstehung des Wandervogels in Steglitz. Er breitete sich aber sehr rasch im deutschsprachigen Gebiet aus.

### **DER WANDERVOGEL**

Karl Vötterle beschreibt ihn in seinem Buch „Haus unterm Stern“ folgendermaßen:

Der Wandervogel ist merkwürdigerweise mehr durch Zerrbilder als durch natürliche, lebensnahe Darstellungen bekannt geworden. Das begann schon mit Hans Blüher, der ihn als rein erotisches Problem sah. Nicht minder abwegig war die nach dem zweiten Weltkrieg erschienene Darstellung eines Amerikaners, die den Wandervogel in gerader Linie als Vorläufer der Hitler-Jugend zeichnete. Ich habe in meinem Leben aber so ungewöhnlich viele tüchtige Menschen getroffen, die sich dankbar zu ihrer Herkunft aus dem Wandervogel bekannten, dass ich gern eine Lanze für ihn breche. Denn immer wieder - und das gehört zu den Freuden meines Lebens - bin ich irgendwann, irgendwo Menschen begegnet, mit denen ich auffallend schnell Kontakt gewann, und dann stellte sich heraus, dass die Betreffenden auch aus dem Wandervogel kamen.

Einen Glückszufall bedeutete es für mich, im Jahre 1951 Geheimrat Ziertmann kennen zu lernen. Er war junger Lehrer zu der Zeit, als Karl Fischer in Steglitz den Wandervogel gründete. In der „Neuen Schau“ hat er 1951 „Zwei Notizen“ über den Wandervogel veröffentlicht, aus denen ich hier einen Auszug wiedergeben möchte, da sie aus erster Hand Wesentliches über das Entstehen dieser Bewegung sagen.

Karl Fischer schreibt: „Es ist wohl kaum bekannt, dass bei der Entstehung des Wandervogels ein großes Verdienst sich ein sehr sonderbarer Mann erworben hat, ohne dessen Verhalten der Wandervogel überhaupt nicht oder jedenfalls nicht so, wie wir ihn kennen, entstanden wäre und sich in den ersten Jahren gar nicht hätte entwickeln können. Man sollte diesen Mann nicht vergessen:

den Direktor des Steglitzer Gymnasiums, Dr. Robert Lück. Lück war der Schulmonarch alten Stils. Die Vorstellung, dass er jemals in seinem Leben Sport getrieben oder sich auch nur schnell bewegt haben konnte, war unmöglich. Sein Unterricht - er gab Griechisch und Religion - galt bei den Schülern als trocken, langweilig und wenig anregend.

Merkwürdigerweise hatte dieser Mann in sein Kollegium mehrere geistvolle und bewegliche junge Leute berufen, die starken Einfluss auf die Schüler ausübten, und er ließ ihnen volle Freiheit.

An seiner Schule entstand nun beinahe plötzlich der Wandervogel. Was tat er? Antwort: gar nichts. Er ließ nur den jungen Menschen ihren Weg. Es wurde – ob auf seine Veranlassung, weiß ich nicht, jedenfalls aber mit seiner Zustimmung – eine Art Elternvereinigung oder Elternbeirat geschaffen, der nun den Wandervogel nach außen deckte . . . Von ihm oder vielleicht auch von Lück selbst stammt wahrscheinlich die harmlose, in schönstes Amtsdeutsch gefasste Zwecksetzung des Wandervogels, die so gar nichts von dem eigentlichen Sinn der Bewegung gibt: „Das Wandern unter den Schülern, der Höheren Lehranstalten zu fördern, den Sinn für Naturschönheit zu wecken und der Jugend Gelegenheit zu geben, Land und Leute aus eigener Erfahrung kennen zu lernen“! Wenn man das Gewährenlassen als besonderes Verdienst Lücks bezeichnet, so scheint das sehr wenig und überhaupt nicht der Rede wert zu sein. Aus der damaligen Zeit heraus gesehen war es jedoch sehr bedeutungsvoll. Die Entstehung des Wandervogels fällt in eine Zeit, in welcher der Kampf der Schulverwaltungen gegen die geheimen Schülerverbindungen, der jahrzehntelang gedauert hat, noch in vollem Gang war. Schülerverbindungen waren, mit Ausnahme kleiner wissenschaftlicher Vereine, streng verboten. Aber das der Jugend eingeborene Bestreben, sich zu Altersgruppen unter sich, ohne Erwachsene, zusammenzuschließen, war nicht zu unterdrücken, und so entstanden auf der Oberstufe der Höheren Schulen immer wieder Zusammenschlüsse . . . Wurde eine solche geheime Schülerverbindung aufgedeckt, so wurden ihre Mitglieder mit den schwersten Strafen belegt, rücksichtslos von der Schule verwiesen, und häufig genug wurde außerdem verboten, sie an einer anderen Schule aufzunehmen . . . Das ist der Hintergrund, auf dem das Verhalten von Lück gesehen werden muss. Ob er sich über die grundsätzliche Bedeutung seines Verhaltens völlig klar war, weiß man nicht. Da er aber, ein nachdenklicher und bedachtsamer Mann war, ist anzunehmen, dass er das Neue und Abweichende seiner Haltung sah. Vielleicht wusste er auch irgendwie um die Kräfte der Selbsterziehung, die innerhalb von Jugendgemeinschaften bereit liegen. Jedenfalls war er wohl, so zurückhaltend und würdevoll er sich nach außen hin gab, innerlich jugendnäher, als man annehmen konnte. . . Als dann vom Steglitzer Gymnasium aus der Wandervogel sich über ganz Deutschland verbreitete, hat Lück niemals versucht, irgend einen Einfluss auf die Bewegung zu nehmen, hat sich ganz im Hintergrund gehalten und der Jugend ihren Weg gelassen. Darin besteht sein Verdienst, und das war in der damaligen Zeit wirklich ein Verdienst. Er, und er allein, hat den Wandervogel ermöglicht."

„Als ich 1913 als Zehnjähriger in den Wandervogel e. V. kam, gab es in Augsburg eine Buben- und eine Mädelsgruppe. Wir hatten wohl ein gemeinsames Landheim, sonst aber kaum Berührung miteinander. Wir Jungen waren noch nicht im Geringsten an den Mädchen interessiert. Unser Landheim im Siebentischwald stand nicht weit vom Lech. Hier erschloss sich uns die Zauberwelt des damals noch recht wild laufenden Alpenflusses. Es dauerte sehr lange, bis sich durch gemeinsames Singen und Reigentänze auch eine Verbindung mit den

Mädchen ergab. In einer Zeit, als das schon der Fall war, fiel mir ein Mädchen auf, das gleich mir eine unbändige Freude daran hatte, den Lederball immer weiter zu werfen; ein Mädchen, das mich durch seine Energie und Ausdauer beim Ballwerfen oder Schwimmen immer wieder in Erstaunen setzte. Von jenem Sonntag an bis zum heutigen Tag verbindet mich eine Freundschaft mit Gertraud Dietrich geb. Hahn. Aus den Lederbällen, die wir uns damals zugeworfen haben, wurde wenige Jahre später das Zusammenspiel in gemeinsamer Arbeit. Das Bärenreiter-Werk wurde ihre und meine gemeinsame Lebensaufgabe.

Neben dem Wandern wurde in den Gruppen viel gesungen und Theater gespielt. Breuers „Zupfgeigenhansel“ war das Liederbuch. Die Ideale der Romantik, ebenso Reformpädagogik und Lebensreform gediehen. In Österreich gründeten Böhmisches und Österreichische Studenten unter Hans Mautschka 1911 den Wandervogel. Im Sudetenland kam noch ein weiterer Punkt für das Aufleben der Singbewegung hinzu. Dort hatte das Volkslied noch eine ganz andere Bedeutung als im Reich. Hier gehörte Volk, Sprache und Lied aufs engste zusammen.

Viele Lehrer und Erzieher schlossen sich Walther Hensel an und sangen bei Singabenden die alten „wiedererweckten“ Volkslieder.“

Wir wollen uns in dieser Woche einigen widmen.

### **Herbert Wessely schreibt in seinem Buch über Walther Sturm zu dieser Zeit:**

„Die politische Ohnmacht, die unser Leben seither bedrückte, führte, wie zur Metternichzeit, zu einer Art „innerer Emigration“, die sich im bewussten Hinwenden zum eigenen Volksgut und dem stammlich bestimmten Aufleben alter Tradition auswirkte: eine friedliche Selbstfindung von großer kultureller Bedeutung, die zu einer Wiedergeburt großen Ausmaßes in unserem Raume führte.

Dazu verhalfen das reiche Liedgut gleichermaßen wie die Dichtungen unserer sudetendeutschen Autoren, allen voran E.G. Kolbenheyer, Hans Watzlik und Robert Hohlbaum, aber auch die Pflege von alten Bräuchen und Jahresfesten. So wurden besonders die Sonnwendfeiern zu Kundgebungen bekennender Art in der Bedrückung, vor allem aber die Gedenkfeiern für die Opfer des 4. März 1919. All dies erfüllte und prägte uns. Es half aber auch, in der Unfreiheit zu bestehen, diese leichter zu ertragen.“

### **Richard Poppe schreibt 1957 über den Beginn der Finkensteiner Bewegung:**

Schon bald nach der Singwoche in Gnadensfrei 1923 erhob sich im Lande ein Fragen. Und schon im Jahr darauf wurde ich vom Ministerium in Berlin eingeladen, den Regierungsräten und Bezirksjugendpflegern aus ganz Preußen klar zu machen, was das Besondere und Neue bei dem Verfahren der Singwoche ist. Ich hatte mir dafür allerlei grundsätzliche Gedanken zurechtgelegt und fing einfach zu erzählen an. Es muss klar geworden sein, dass es bei der Singwoche nicht um ein Darüberreden geht, sondern um einen Versuch, möglichst alles etwas tun zu lassen, dass sie dieses Tun auch lieb gewinnen. Das Tun war in diesem Fall nicht nur das Singen selbst, sondern der Aufbau eines Zusammenlebens, das dem Singen den rechten Untergrund erst gibt. Diesen Untergrund, wo er nicht schon da ist, zu schaffen, ist dann auf Singwochen immer wieder versucht worden, mit dem Erfolg, dass auch nach

der Woche und außerhalb der eigentlichen Jugendpflege in Schule, Nachbarschaft und Gemeinde oft genug auch ganz ohne Absicht eine neue Art des Zusammenlebens auf- und hochkam. Die Formen waren nicht starr, sondern passten sich dem Ort, der Zeit und den jeweils vorhandenen Menschen an; die Menschen konnten wir uns nicht aussuchen, wir nahmen sie, wie sie sind. Und das war gut so. Oft plagt mich die Neugier, wie wir wohl den Menschen von heute kommen müssten, ob wir ihnen eine Morgenfeier, ein Tisch- und Abendlied, ein Zufassen beim Decken und Abräumen der Tische zumuten dürften. Ganz ohne Werturteil: wir würden uns auch jetzt nach den Menschen richten, wie sie sind. Und wir nähmen sie ernst.

Der Gedanke hatte eingeschlagen und hatte gezündet. Das Werk wuchs, und man hätte denken • sollen, dass Walther Hensel nun auch die nötigen Mitarbeiter heranziehen und planmäßig Schüler ausbilden würde. Das tat er nicht. Als die Nachfrage nach Singwochen stieg und jetzt wohl oder übel auch andere als Walther Hensel Singwochen halten mussten, da mag bei ihm die Sorge und die Frage erwacht sein, ob nicht seine Gedanken verändert und verfälscht würden. Aber alle die Männer: Oskar Fitz, Wilhelm Hopfmüller, Ernst Schieber, Adolf Seifert, Werner Gneist, Alfred Rosenthal-Heinzel und andere waren Walther Hensel treu ergeben und bestrebt, eigene Auffassungen zugunsten der Einheit zu opfern. Sie alle mussten aber heran und zugreifen, weil die Nachfrage so stark, ja so stürmisch war. Wir waren glücklich. Das konnten wir gar nicht künstlich „gemacht“ haben, dafür war einfach - so sahen wir es an - „die Zeit erfüllt“.

*Hannelore Preisenhammer, Winnenden*

### ***Tagesbericht Montag, 01. August 2022***

Erster Tag unserer Sommersingwoche. Nachdem gestern noch die Zimmerverteilung durcheinandergewirbelt wurde, können wir uns ab heute auf unser Tagwerk konzentrieren. Der Singwochentag startet nach dem Frühstück mit dem Morgenkreis. Hanne hat sich die Mitstreiter von Walther Hensel vorgenommen, heute hören wir die Einführung in die Zeit, zu der die erste Singwoche 1923 in Finkenstein stattgefunden hat. Wenige Jahre zuvor war der Wandervogel entstanden und der „Zupfgeigenhansel“ herausgegeben worden.

Der Schwerpunkt der Woche liegt natürlich auf dem Singen, dies ist auch am Umfang der Stimmbildung und des Einsingens abzulesen, damit auch alle die Woche stimmlich gut durchhalten. Sofort ist gute Laune da, und die nehmen wir mit in die ersten Lieder: „Lasst Euch Zeit“, „Im Wald, im hellen Sonnenschein“ sowie die ersten Zeilen von Mendelssohns „Verleih uns Frieden“. Letzteres ist unser größeres Werk, das wir uns vorgenommen haben, es wird noch um eine Instrumentalbegleitung erweitert. Im Lauf der Woche werden wir auch noch eine Vertonung des gleichen Textes durch Hugo Distler erarbeiten.

Vor dem Mittagessen spendiert Jörg Christoph Pfisterer für uns alle Sekt. Er hatte am Anreisetag Geburtstag, und natürlich lassen wir ihn musikalisch hochleben.

Die Nachmittagsstunden gehören den Einzelgruppen, dabei musizieren die Streicher im Speiseraum, Stubenmusik/Blockflöten proben im großen Saal. Die Werker und

Handarbeiter freuen sich, dass sie einen großen Tagungsraum bekommen haben, weil eine andere Gruppe coronabedingt absagen musste.

Abends lernen wir Hebbe in Vertretung der erst später anreisenden Ursel als Tanzleiter kennen, und zwar nicht von der schlechtesten Seite! Spontan verlegen wir das anschließende Singen auf die Terrasse, eine besonders gute Idee. Die Literatur besteht hauptsächlich aus U-Musik (Harung mit viel, viel Erfahrung), die die meisten auswendig singen. Wir finden: Ein gelungener erster Tag!

*Matthias Kinzler und Gerlind Preisenhammer, Neuhausen*



*beim Morgenkreis*

Zuweilen kann eine einfache Melodie, die wir nur ein einziges Mal hören, einen so mächtigen Eindruck auf unsere Seele machen, dass wir sie mitten im Gewühle der Welt wieder zu hören glauben, ... in uns lebend braust sie durch unser Inneres.

Hans Christian Andersen

**Dienstag 02. August 2022**

## **Morgenkreis – Olga Hensel und Oskar Fitz**

**Olga Hensel** geb. Pokorny \*17.04.1885 - +19. September 1977

Olga Hensel wurde in Theresienstadt als Tochter eines Offiziers der K & K Armee geboren. Zahlreiche Versetzungen ihres Vaters von Böhmen nach Galizien, von Wien nach Bosnien und Dalmatien und bis an die Grenze nach Montenegro ließen das aufgeweckte Kind Bekanntschaft mit den verschiedenen Völkern machen. Sie lernte 7 Sprachen, verschiedene deutsche Dialekte, Wienerisch und Jiddisch, z.B. italienisch von den Kindern auf der Straße, tschechisch vom Hausmädchen und damit auch verbunden die Lieder der Völker in ihrer Ursprünglichkeit, wie sie damals noch gesungen wurden.



Nachdem Olga Hensel ihre Ausbildung als Lehrerin abgeschlossen hatte, unterrichtete sie an einer Mädchenschule in Prag und wandte sich der Ausbildung ihrer Stimme zu, studierte in Prag und Wien. Als ausgebildete Sängerin und Stimmbildnerin begründete sie Jugend- und Volkskonzerte, die starke Beachtung fanden, das heißt, sie führte bereits Volksbildung im Sinne, wie sie auch Walther Hensel verstand, durch.

1912 begegnete Olga Pokorny Walther Hensel in Prag, der sie zu Weihnachtsliedern auf der Laute begleitete. Dieses Zusammentreffen könnte man als Geburtsstunde der Sudetendeutschen Singbewegung bezeichnen. Ab dieser Begegnung gaben sie gemeinsame Konzerte in den ganzen deutschsprachigen Landen, auch in München und anderen Städten. Bei einem Konzert in Augsburg fand die erste Begegnung mit Karl Vötterle statt. Ohne das Schaffen und die Unterstützung Olgas wäre die Begeisterung für das Singen bei der ersten Singwoche vielleicht nicht so übergesprungen.

1919 heirateten Olga Pokorny und Julius Janiczek, später Walther Hensel, und 1920 wurde Sohn Herbert in Aussig geboren.

Vor der ersten Singwoche sammelten sich unter dem Namen „Böhmerland“ junge Kräfte, die nach einer Vertiefung und Verinnerlichung unserer Volkskultur strebten. So reifte der Gedanke für eine ganze Woche, in der nur gesungen und musiziert werden sollte.

Die erste Finkensteiner Singwoche 1923 brachte zum ersten Mal das unvergessliche Erlebnis des neuen „Chorklangs“. In ihrem Büchlein „Vom Erleben des Gesangs“ schreibt Olga Hensel: „Es muss zuerst eine Einstellung des ganzen Menschen zum Singen gewonnen werden, etwa so ähnlich, wie ein Körper elektrisch oder magnetisch gemacht wird. Ich war mir der Schwierigkeit der Aufgabe wohl bewusst, aber wie war es in Finkenstein? Ein ungeahnter, ein köstlicher Lohn der Arbeit war uns beschieden. Die Menschen haben begriffen worum es geht; der schwebende Chorklang und die Ausdruckskraft in so kurzer Zeit war uns selbst wie ein Wunder: der Geist des Chores hat über alles gesiegt, was unbesiegliches Hindernis schien.“

Aus dieser Ursingwoche entstanden explosionsartig viele Singwochen, die auch von Hensels Mitstreitern wie Richard Poppe oder Adolf Seifert für Hensel organisiert oder selbst geleitet wurden.

1939 trennten sich Olga und Walther Hensel.

Olga änderte ihren Familiennamen und den Namen ihres Sohnes in Hensel, offiziell hieß sie ja Janiczek. Walther Hensel behielt bis zum Lebensende seinen bürgerlichen Namen und führte Walther Hensel nur als Künstlernamen.

Olga Hensel gab in Stuttgart Kurse für Gesangsausbildung und Stimmbildung.

Sie lehrte ihre Schüler nicht nur das Singen, sondern befreite viele Sprech- und Sprachtongestörte von ihren Leiden.

Nach dem Tod Walther Hensels 1956 stellte sie sich der Finkensteiner Singbewegung wieder ganz zur Verfügung. Sie nahm an Vielen Singwochen der WHG teil und brachte sich mit Stimmbildung ein.

Ihr wacher Geist überraschte uns immer wieder aufs Neue.

Mit ihrem Namen ist ein Stück deutscher Musikgeschichte untrennbar verbunden. Ihren Lebensabend verbrachte sie in einem Stuttgarter, anthroposophischen Altenheim, wo sie am 19. September 1977 starb.

„Der freie Gesangston des Menschen ist das Bild seiner Freiheit überhaupt“ so formulierte es Olga Hensel an ein Hölderlin-Bild anknüpfend.

### **Nachruf für Olga Hensel**

Am 19. September 1977 verstarb nach längerer schwerer Krankheit Frau Olga Hensel im 93. Lebensjahre.

Die Feuerbestattung fand am Freitag, dem 23. September, in Stuttgart am Pragfriedhof statt. Die anthroposophische Gesellschaft bereitete ihr eine würdevolle Totenfeier. Diese wurde von einem Chor der Finkensteiner Freunde unter der Leitung von Herbert Preisenhammer, die den Hensel-Kanon »Segne du, o Herr, des Jahres Krone« und den Adrian Valerius-Chor »Lobgesang« sangen, mitgestaltet. Die Feier erfolgte nach anthroposophischem Ritus. Der Prediger würdigte kenntnisreich Leben und Wirken der Verstorbenen. Zum Ausklang spielte Herbert Preisenhammer als letzten Gruß an Olga Hensel eine Orgelfuge von Johann Seb. Bach.

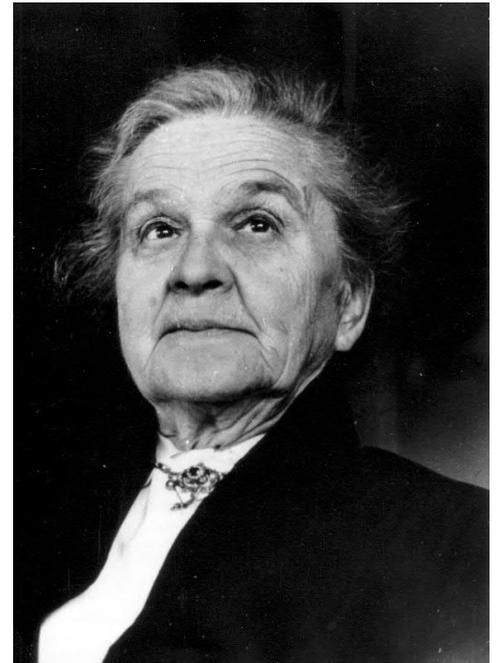
Helmut Leinß sprach folgenden Nachruf:

OLGA HENSEL + 19.9.1977

Vor bald 42 Jahren auf einer Singwoche mit Walther und Olga Hensel ist mir Frau Olga in Erinnerung, wie sie stimmbildend durch den Mittelgang unserer Reihen ging, vorwärts und rückwärts, eine lauschende schöne Frau, ob der Mitlaut »f« gut von unseren Lippen ströme. 17 Jahre ging da schon ihr Bestreben, nicht nur zu singen, sondern dabei mit Bewusstmachen die Stimmen zu bilden, und noch 40 Jahre lang hat sie dann auf unzähligen Singwochen und in eigenen Stimmbildungsstunden und -kursen Lehren und Üben weitergeführt. »Ich singe, aber es singt in mir« war ein Kernsatz, und sie hat gezeigt, wie mehr oder weniger alle 12 Sinnesäußerungen des Menschen am Formen des Gesangstones,

des Ausströmens eingeholter Luft, beteiligt sind. Sie war auch überzeugt, dass jeder singen kann ... und bewies es durch Erfolge.

Wir sind Olga Hensel tief dankbar für dieses Auftun unseres Gesichtskreises, und die Walther-Hensel-Gesellschaft, die nach dem Tod Hensels 1961 sich gründete zur Weiterführung der Singbewegung in seinem Sinne, dankt Olga Hensel besonders, dass sie sich sofort mit ihrem Können und Wollen bereit fand, mitzuwirken bis in ihre letzten Jahre, bis 1976. Sie tat dies über ihr eigenstes Gebiet, die Stimmbildung, hinaus auf den Singwochen mit Sonderstunden zum allgemein Geistigen: Blick auf die Umwelt, in den Geist der Medizin, auf den Ungeist gängiger Musik, der des Menschen Stimme und Sinn zerstöre: lauter Dinge, die sie in der Gegenwart bewegten.



Als Abschluss meines Gedenkens bringe ich ihre eigenen Worte, die sie vor 25 Jahren niederschrieb; noch einmal sei ihre Gesinnung uns nah:

»Die Erkenntnis der geistigen Grundlagen des Gesanges kann dazu helfen, im Gesang dem Menschen sein eigenes Wesen zu zeigen, und ihn durch ein stetiges Streben in der Erkenntnis seines Zeitlichen und Überzeitlichen auch sein Schicksal ergreifen, erkennen und meistern lehren. Viele Menschen, die innerlich zum Gesang sich gedrängt fühlen, müssen die Möglichkeit haben, auch mit Hilfe dieses Weges zu »höheren Kreisen« steigen zu können.

... »Frei wie die Schwalben ist der Gesang«, sagt Hölderlin. Der freie Gesangston des Menschen ist das Bild seiner Freiheit überhaupt. Er schwingt sich in den Raum, nicht gefesselt in den Organen. Die Luft, die uns in stetem rhythmischem Wechsel durchströmt, wird vom Ton geformt und gewandelt über ihre chemische Beschaffenheit hinaus. Sind darin Genesungs- und Heilungskräfte, kurz Bildekräfte überhaupt wirksam, die eine tonverstummt Menschheit entbehren müsste?

Was bin ich? Was geschieht im Singen? So fragt sich der Mensch. Mit einer Art Schrecken empfindet er die Forderung: Erkenne dich selbst, du, der du in deinem Gesang dein Innerstes offenbaren kannst, wobei du aber auch fühlst, es erfasst dich etwas, es schenkt sich dir ein zunächst Unnennbares. Angelus Silesius sagt es in seiner Sprache:

»Gott ist nur alles gar,  
Er stimmt die Saiten an,  
Er singt und spielt in uns.  
Wie hast dann du's getan?«...



Ist die ganze Welt von einem wirkenden Geist durchpulst, so muss auch der Mensch teil an ihm haben und mit seinem unsterblichen Wesen über Geburt und Tod mit ihm verbunden sein. Der Leib vergeht, die Seele webt zwischen beiden, der Geist lebt unzerstörbar. Und alle drei tönen im Gesangston. . . .«  
Helmut Leinß  
(Aus Olga Hensel, Die geistigen Grundlagen des Gesanges, Bärenreiter 1952)

**Oskar Fitz** - 12.09.1897 – 29.12.1971

Oskar Fitz - \*12.09.1897 in Galizien. Er war eine der stärksten Führernaturen der Finkensteiner Singbewegung. Als Mitarbeiter Hensels betreute er bei der Finkensteiner Singwoche 1923 die Instrumentalspieler. Zu dieser Zeit war er an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien tätig und sorgte nicht nur für eine ausgefeilte Ausführung der Begleitstimmen zu Hensels Volksliedsätzen; er war schon damals der pädagogische Praktiker, der den noch wenig geübten Spielern bei der Überwindung technischer Schwierigkeiten im buchstäblichsten Sinne „an die Hand“ ging. Er unterstützte Hensels musiktheoretischen Unterricht besonders in der Melodielehre durch seine große Begabung für das Anschauliche. So brachte er den Teilnehmern auf denkbar einfachste Weise die Gestalt der mittelalterlichen Tonreihen bei, indem er mit vier Fingern der rechten Hand die jeweilige Lage der Halbtonschritte andeutete und das Dorische einfach als „Mittelform“, das Phrygische als „Unterform“, das Jonische als „Oberform“ bezeichnete und die übrigen Tonreihen als Mischformen dieser Tetrachorde anschaulich machte. Oskar Fitz hatte damals sein Büchlein „Anschaulichkeit in der Musiktheorie“ bereits geschrieben und bewies dessen Nützlichkeit für die Elementarlehre aufs Überzeugendste.

Mit theoretisch erklärten Atemübungen unterstützte er Olga Hensels Stimmbildungslehre und vertiefte sein Wissen und Können auf diesem Gebiet von Jahr zu Jahr. Allmählich verlegte Oskar Fitz das Schwergewicht seiner Arbeit auf die Aufgabe, Stimmschäden zu beheben und schließlich die schlimmste aller Stimmkrankheiten, das Stottern, zu bekämpfen. Sein grundlegendes Buch heißt „Kampf dem Stottern“. Dr. Hans Klein holte Oskar Fitz einmal nach Jägerndorf zu einem Vortrag. Er stellte ihm einen 15jährigen Jungen vor, der unter seinem Stottern psychisch sehr litt. Vor den Augen von Kollegen und Schülereltern gelang Oskar Fitz das Wunderbare: durch künstliche Anregung des Zwerchfells singen zu lassen, verhalf er dem Jungen zu ununterbrochenen tönenden Atemzügen. Fitz baute seine Methode weiter aus, und es gelang ihm bei seinen Sprachheilkursen durch gemeinsame Leibesübungen, die den ganzen Menschen in Anspruch nahmen, seine Schüler zu dem nötigen Selbstvertrauen und zur Selbsthilfe zu führen.

Am 04. September 1938 wurde das Neue Wiener Konservatorium, das von Fitz geleitet wurde gelöscht und das Vermögen ohne Rechtsnachfolge an die Musikschule der Stadt Wien übergeben.

Oskar Fitz hat in seinem Leben viele Schicksalsschläge gemeistert. In der Fünfjährigen russischen Kriegsgefangenschaft wurde ihm ein Bein amputiert und nach seiner Heimkehr auch noch das zweite Bein abgenommen (Hungerödem). Dennoch nahm er seine

erzieherische Arbeit gleich wieder auf. Dabei halfen Oskar Fitz seine pädagogischen Begabungen und seine fröhliche Natur. Seine Arbeit war in Theorie und Praxis wohl bedacht. Er ging oft eigene Wege, hat viele Finkensteiner Singwochen geleitet und mehrere Jahre die Wiener Finkensteiner Singgemeinde geführt. Er war als Sprecherzieher tätig und als solcher an das Max-Reinhard-Seminar im Schloss Schönbrunn berufen worden. In seiner Todesanzeige stehen die Worte: „Sein Leben war bestimmt durch sein Streben nach Klarheit und Erkenntnis“. Oskar Fitz starb mitten in seiner Arbeit durch einen plötzlichen Herztod am 19. Dezember 1971. „Mit ihm ist wieder einer jener hingabefähigen und stets hilfsbereiten Naturen von uns gegangen, an denen die Generation der Urwandervögel so reich war.“ So im Nachruf von Walther Sturm.



Singwoche Frauenwald 1938

*Quellenangabe: Nachrufe von Dr. Hans Klein und Walther Sturm sowie diverse Angaben im Internet.*

*Hannelore Preisenhammer, Winnenden*

### **Tagesbericht Dienstag, 02. August 2022**

Nachdem ich meine Reise zum 80. Geburtstag zu Freunden in Leipzig-Zwenkau gut hinter mich gebracht hatte, konnte ich mich heute der fröhlichen Singwochen-Runde anschließen. Ein reichhaltiges Frühstück hat uns gestärkt, so dass wir für den Tag gerüstet waren. Für den Morgenkreis hatte sich Hanne Preisenhammer wieder in besonderer Weise und sehr fleißig vorbereitet. Heute hörten wir vom Leben und Wirken von

Olga H e n s e l geb. 17.04.1885 in Theresienstadt und in Stuttgart gest. am 19.09.1977 und

Oskar F i t z geb. 12.09.1897 in Galizien und in Stuttgart gest. 19.12.1971, dazu Ausführliches in den abgedruckten "Morgenkreisen".

Immer wieder stelle ich fest, wie erbaulich solche Singwochen sind, denn nicht nur neue Lieder lernen wir kennen sondern – wie oben erwähnt – hören wir immer wieder viel Interessantes über die Dichter und Komponisten, deren Lieder wir gerne singen.

Am Singwochenheft konnte ich erkennen, dass viele Chorsätze, Lieder und eine Motette vorbereitet waren. Gerlind versuchte zuerst mit viel Ausdauer, dass unsere Glieder und Stimmen wach wurden, was auch gelang. So erklang dann auch manch schönes Lied. Wir

konnten getrost das reichhaltige Mittagessen genießen. Die Mittagspause nutzten alle auf ihre Art, teils mit Spaziergang, Ruhen oder gar mit Schwimmen in der Therme.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit Werken, Musizieren und den ersten Versuchen von "Verleih uns Frieden..." von Distler und auch von Mendelssohn.

Da hatten wir aber noch einiges vor uns. Am Abend hatten wir noch viel Freude an den verschiedensten Tänzen, die wir teilweise von anderen Wochen wiederholten und schon früher getanzt hatten. Einige neue fügten sich an und waren teilweise ein richtiges Gedächtnistraining (s. Tanzliste). Auch die neuen Teilnehmer konnten wir in unseren Tanzkreis einbeziehen. Der Roien mit einem Abendlied beendete immer das Tanzen, Der Tag klang für manche erst bei einem "guten Schlückle" am richtigen Ort in der Südmährischen Weinstube aus.

Ein herzliches Dankeschön an Gerlind und Herbert für die viele Vorbereitung wie auch an Hanne und Helmut für alles Technische!

*Ursula Brenner, Heilbronn*



*Mittwoch, 03. August 2022*

***Morgenkreis – Dr. Hans Klein und Walther Sturm***

**Dr. Hans Klein**, 17. Januar 1892 – 29. November 1973

Hans Klein wurde am 17. Januar 1892 in Jägerndorf, wo seine Vorfahren beheimatet und eingesessene Schlesier waren, geboren. Es gab hier gute Schulen, Berufsmöglichkeiten und Aufgaben.

1909 ging Hans Klein nach Wien und widmet sich dem Studium der Germanistik und Romanistik. Hier wuchs er in eine Hochschule hinein, die den Geist der humanistischen Akademie Wilhelm von Humbolds bewahrt hatte und mehr war als ein durchspezialisiertes Lehr- und Forschungsinstitut. Klein fand auch hier gleichstrebende Freunde, mit denen er bis zu seinem Tod verbunden blieb. Wien bot Kultur, Burgmuseum und Hofoper, schöne Kirchen und er nahm an den philosophischen Konzerten teil. Durch die Einrichtungen der Studentenschaft und deren Vereinen wie „Leseverein“, „Kunstwart“ und „Dürerbund“ und der studentischen Sozialarbeit, Fürsorge, Arbeitsschutz und Volksbildung wurde Klein gefördert und auf seinen künftigen Beruf ausgerichtet. All dies wurde durch den 1. Weltkrieg jäh unterbrochen. In einer russischen Offensive kam er 1916 in Gefangenschaft, wurde nach Sibirien gebracht und bis an den Stillen Ozean verschlagen. In vier Gefangenenjahren galt es, sich zu bewähren. Unter Aufbietung letzter Kräfte gelang es Klein den Ural zu überwinden und über St. Petersburg nach mehrmonatiger Wanderung 1920 in die Heimat zurück zu kehren. Da erwartete ihn die Herrschaft des Tschechentums, der Kampf gegen das deutsche Schulwesen und damit die Bedrohung seiner Existensgrundlage. Doch 1920 erwarb er das philosophische Doktorat, legte die geltende Staatsprüfung ab und unterrichtete ab 1921 an der Staatsrealschule in Elbogen. Hier entfaltete er sein zurückgedrängtes Schauspielertalent. Er pflegte die Schülerbühne, brachte die Freilichtaufführungen von Tell-Szenen zustande und stellte sich in den Dienst der Stärkung des Sudetendeutschums. 1925 wurde er nach Preßburg versetzt, lernte dort das Deutschtum der Slowakei und dessen ältere Volkstums- und Lebensformen kennen. Hier lernte er in Oberufer das noch erhaltene Christgeburt- und Paradeisspiel kennen, das bis ins Mittelalter zurückgeht. Er zeichnete den Sprechgesang und die Liedweisen auf und veröffentlichte sie 1928 im Bärenreiter Verlag.

1927 bis 1945 war Hans Klein in seiner Vaterstadt Jägerndorf tätig, zunächst an der Oberrealschule und ab 1939 bis 1945 als Rektor der neu gegründeten Oberschule für Mädchen. Wie anregend und befruchtend er als Deutschlehrer, Musiker und szenischer Erzieher wirkte, kann man am besten von seinen Schülern erfahren.

Die sudetendeutsche Singbewegung ist mit seinem Wirken untrennbar verbunden. Er nahm von Anbeginn an den Singwochen teil und war von 1928 bis 1945 Vorsitzender des Finkensteiner Bundes. 1945 rettete sich seine Familie, Frau und vier Kinder vor den heranziehenden Russen nach Saalfelde zum Schwiegervater, wo sich die Familie wieder fand. Die folgenden Jahre überstand Hans Klein dank seine musikalischen Begabung. Er leitete Kirchen-, Volkslied- und Madrigalchöre. Im Auftrag des Salzburger Mozarteums

gründete er eine Volksmusikschule, bearbeitete eine aus dem 18. Jahrhundert stammende Passion und widmete sich Theateraufführungen. Im Jahr 1950 trat er seinen Dienst an der städtischen Oberrealschule in Mühldorf am Inn an und sorgte für die Erhaltung der Schule. 1958 trat er in den Ruhestand. Er war 1961 Mitbegründer der Walther-Hensel-Gesellschaft und bis 1967 deren 1. Vorsitzender. Er übernahm viele Sing- und Arbeitswochen – auch bei den Sudetendeutschen Erziehern – und blieb so allen Teilnehmern im Gedächtnis.

1960 veröffentlichte Klein im Österreichischen Volksliedwerk „Die Weisen des Oberuferer Christgeburtsspiel“ und beendete damit die Forschung über das Spiel. 1968 erschien als Sonderdruck des Salzburger Museums „Christus patiens“ ein um 1600 entstandenes volkskundliches Passionsspiel.

Am 29. November 1973 verstarb Dr. Hans Klein in Mühldorf. Er war einer der begnadetsten musischen Erzieher der Sudetendeutschen. Das Notwendigste und Nächste zu tun, dabei die höchsten Werte nicht aus den Augen zu lassen, ihnen mit allen Gaben zu dienen, Vorfahren und Überlieferung zu achten, der Wahrheit die Ehre zu geben und redlich zu sein – dies alles war ihm zur Natur geworden.

*Quelle: Dr. Hans Klein zum Gedenken*

*Brief von Erna Friebe, Schülerin von Hans Klein*

Liebe Walther-Hensel-Gesellschaft,

aus Verehrung zu meinem Lehrer Dr. Hans Klein bezog ich seit 1962 ihre Mitteilungen. Nun möchte ich mich von dem Jahresbeitrag für 1993 lösen, werde ihnen aber eine Spende zukommen lassen. Sie brauchen junge Leute, die zu den Singwochen kommen. Dr. Klein, O. Stud. Dir. in Mühldorf am Inn, verstorben am 29.11.1973, war unser langjähriger Begleiter in Deutsch, auch alle Jahre Klassenvorstand in der Oberrealschule. Bei der Maturareise 1937 gings nicht nach Prag, sondern zu unseren armen Brüdern und Schwestern in die Sprachinseln der Slowakei. In den Pausen sah man ihn mit der Stimmgabel in der Hand musisch meditieren!

Ich grüße Sie in sudetendeutscher Verbundenheit aus der Nähe von Eichstätt, der Perle des Altmühltals und ich wünsche ihnen Freude beim Gesang.

26. Oktober 1992, Erna Friebe



*Dr. Hans Klein etwa 1925*



## **Walther Sturm 8. April 1900 – 25. September 1981**

Er wurde am 8. April 1900 als ältester von fünf Geschwistern in Teplitz geboren.

Sein Vater war Altphilologe und stammte aus dem Egerland, die Mutter aus dem Erzgebirge. Die Schulausbildung absolvierte Sturm in Gablonz und Kaaden. Vom dortigen Gymnasium meldete er sich als 17-Jähriger freiwillig in den Krieg. Er wurde nach Italien abkommandiert. Als er sich bei seinem Hauptmann meldete stand er vor seinem Vater.

Nach Kriegsende kehrte er nach Kaaden zurück und legte 1919 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ab.

Das Massaker des Tschechischen Militärs am 4. März 1919 in Kaaden bewegte ihn zutiefst. Seine 21jährige Cousine Marianne Sturm wurde Opfer der Gewalt.

Walther Sturms musische Begabung zeigte sich zuerst am Interesse für die bildende Kunst. Sein Studium führte ihn an die Kunstgewerbliche Staatsfachschule nach Gablonz und anschließend für 8 Semester an die Kunstakademie nach Prag zu Professor August Brömse. 1923 erhielt er den Akademiepreis. Gleichzeitig studierte er an der Technischen Hochschule in Prag Mathematik und darstellende Geometrie, an der Karls-Universität Kunstgeschichte und Anatomie. Mit der Staatsprüfung für das Lehramt an Höheren Schulen schloss er sein Studium ab. Er unterrichtete an den höheren Schulen in Arnau, Reichenberg und Gablonz, später auch an der Lehrerbildungsanstalt in Reichenberg, deren Leiter er 1943 wurde. Er war Referent für die Lehrerbildungsanstalten und Mitglied der Prüfungskommission für Musik an den höheren Schulen.

Walther Sturm war Schüler und Wegbegleiter Hensels und nahm auch an der ersten Singwoche teil. Unter Hensels Leitung erschloss sich ihm die Fülle und Schönheit des Volksliedes. Sein großes und bleibendes Verdienst war, unzähligen jungen Menschen in eigenen Singwochen und offenen Singen das Volkslied in Melodie und Text zu erschließen. Sein ausgezeichnetes Gedächtnis und seine pädagogische Begabung ließen ihn zu einem der bedeutendsten Vermittler werden.

1945 zog er nochmals in den Krieg und geriet schon Anfang Mai in russische Gefangenschaft. Mit einigen Kameraden gelang es ihm, aus dem Lager zu fliehen. Unter Umgehung tschechischer Gebiete traf er im Kaaden seine Eltern und seine Familie in Prachatitz. Unter Verlust all seiner Habe gelangte er mit den Seinen – das nackte Leben rettend – nach Bayern. Mit der bescheidenen Existenz als Kunstgewerbler begann ein mühseliger Aufbau. 1948 kam er endlich wieder in den Schuldienst, zuerst an die Oberrealschule in Kehlheim und 1950 – 1970 an das Adalbert Stifter Gymnasium in Passau als Kunsterzieher. Diese Stadt wurde ihm zur Heimat.

Auch in der neuen Heimat hat Walther Sturm in vielen Singwochen die Volksliedpflege fortgeführt. Er war Mitinitiator der Wiederauflage der Hensel- Bücher und Mitbegründer der Walther Hensel Gesellschaft. Nach Doktor Hans Klein war Sturm von 1967 bis März 1977 Vorsitzender der WHG.

Die Burg Hohenberg an der Eger sollte der Sitz einer Sudetendeutschen Grenzlandakademie werden. Hier wurden von Walther Sturm und Dr. Leonhard Metzner die „Hohenberger Liederblätter“ herausgegeben. Außer Kompositionen von Dr. Metzner waren auch Vertonungen von Walther Sturm, Prof. Neumann (Mozarteum Salzburg) und von Prof. Karl Michael Komma wichtiger Teil der Hohenberger Liederblätter.

Walther Sturm war mit gleicher kompromissloser Einstellung ein Verfechter des reinen Volkslieds im Sinne Hensels. Mit seinem Liederbuch „Blüh nur, blüh mein Sommerkorn“ schuf er ein Werk, das alle sudetendeutschen Stammlandschaften sowie Liedgut aus den deutschen Siedlungen des Ostens und Südostens vereint. Er selbst sagte: „Ich schuf es in der Nachfolge Hensels und ihm zum Danke.“

Im höheren Alter wurden Walther Sturm längst zustehende Ehrungen zuteil. Er wurde für sein Schaffen von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit der Franz-Schubert-Medaille ausgezeichnet und bekam die Adalbert-Stifter-Medaille verliehen. Zu Pfingsten 1978 erhielt er den Sudetendeutschen Volkstumspreis für seine großen Verdienste um das Volkslied und seine erzieherische und musische Tätigkeit.

Wenn ich einmal gestorben bin,  
dann legt mir überm Leichentuch  
auf meine Brust ein offen Buch.  
Darin soll in goldnen Lettern stehn,  
was mir auf Erden lieb gewesen.  
Das wird der liebe Gott auch lesen.  
Er wird aus dem ewgen Leben  
alles, was mir lieb war, seinen Segen geben.  
Wahre Lieb kann nie vergehn,  
sie wird mit mir auferstehn.

*Walther Sturm 1979*



O GOTT! NUN IST DIE STUNDE, DA ~  
WAS VERTRAUT MIR WAR UND LIEB UND NAH ~  
WIRD FREMD UND WIRD FERNE ~  
ES ERLÖSCHEN DIE SONNE, DER MOND UND DIE STERNE  
ES WELKT UND STIRBT ALLES, WAS DA WAS ~  
DIE ROSE, DIE WIESEN, BLUMEN, LAUB UND GRAS ~  
ALL KREATUR WILL SICH ENTLEIBEN ~  
DOCH SEEL UND GEIST SOLLN AM LEBEN BLEIBEN!  
SO WILL UNS GOTT DIE GNADE GEBEN  
DASS WIR TEIL HABEN AM EWIGEN LEBEN.  
SEGNE, O HERR, DEN DAS WELTALL PREIST ~  
HERR, O SEGNE LEIB, SEELE UND GEIST!  
BEHÜT UND BEWAHR VOR NOT UND GEFÄHR  
WAS VERTRAUT MIR GEWESEN UND LIEB MIR WAR.  
LASS STEHN AM HIMMEL DIE HELLEN GESTIRNE ~  
LASS ERLÖSCHEN NICHT IHR TRÖSTENDES LICHT!  
BEHÜTE IN GÜTE FRUCHT, BLÜTE UND SAMEN!  
HERR, DAS BITT ICH DICH! AMEN!

W. ST.  
1979

*Hanne Preisenhammer, Winnenden*

## ***Tagesbericht Mittwoch, 03. August 2022***

Wie schon fast zur Gewohnheit geworden, ging es nach dem reichhaltigen Frühstück in unseren großen, schönen Tagesraum im Untergeschoß zum Morgenkreis. Diesmal wurden uns von Hanne Hans Klein und Walter Sturm vorgestellt, beide Mitbegründer der Walther Hensel-Gesellschaft. Hans Klein war der allererste 1. Vorsitzende, nach 1967 löste ihn Walter Sturm ab (bis 1977).

Die anschließende Singrunde begann mit körper- und stimmlockernden Übungen, die von Gerlind sehr kurzweilig vorgegeben wurden.

Nachdem wir uns mit „Im Wald, im hellen Sonnenschein“ aus dem „Geselligen Chorbuch“ eingesungen hatten, ging es an Hugo Distlers „Verleih uns Frieden gnädiglich“. Durch Gerlinds Geduld und kompetente Anleitung konnten wir schon beim ersten Mal einen guten Überblick gewinnen und berechtigt hoffen, bis zum Ende der Woche auch schwierige Töne zu treffen. Die flehentliche Bitte um Frieden hat Distler in den (identischen) Anfangs- und Schlusstakten sehr eindrücklich in Musik gefasst. Ein immerwährendes Thema, und leider seit einiger Zeit wieder in Europa sehr präsent.

Schon kurz nach 11 Uhr war Pause zur Vorbereitung für den Nachmittagsausflug, um halb 12 vorgezogenes Mittagessen und um halb 1 erwartete uns der Bus für die gut einstündige Fahrt nach Ostheim vor der Rhön zum Orgelbaumuseum. Dort waren wir zum Besuch mit Führung angemeldet.

Ostheim hat eine 400jährige Orgelbautradition, die bis heute anhält. Die Inhaber der letzten und derzeitigen Unternehmensleitung waren auch 1993 die Initiatoren zur Einrichtung des Museums und sind bis heute an der Museumsleitung beteiligt. In den ehrwürdigen Gemäuern des im 15. Jh. erbauten Schloss Hanstein präsentieren sich auf vier Stockwerken, die man über knarrende Holztreppe erreicht, in zahllosen Räumen auf etwa 700 qm Rekonstruktionen und original erhaltene Orgeln, angefangen von der griechischen Wasserorgel (1. Jahrh. v. Chr.), Instrumente aus dem Mittelalter, Barock und der Neuzeit. Wir erhielten Informationen zu Holz- und Metallpfeifen, wobei es bei letzteren viele unterschiedliche Legierungen gibt, sowie über verschiedene Pfeifenarten. Hebbe durfte uns auf zahlreichen Orgeln Hörproben geben, und spielte v. a. die schönen Flötenregister. Wir hörten von Mixturen, also wo beim Drücken einer Taste mehrere Pfeifen in Oktav- und Quintabstand erklingen. Man kann die Anzahl der Orgelpfeifen errechnen, indem man die Anzahl der Register multipliziert mit der Anzahl der Tasten aus allen Manualen plus Pedal. Wir erfuhren manche Anekdote über Streiche, die beim Drücken (oder eben nicht Drücken) der Blasebälge dem (zitternden) Organisten gespielt wurden. Auch über die Komplexität des gekonnten Registrierens wurden wir aufgeklärt.

Der Höhepunkt war die d-Moll-Toccata von Johann Sebastian Bach auf der Orgel von Uta Henning, die ihr Instrument dem Museum als Leihgabe zur Verfügung stellt. (Uta Henning ist langjährige Freundin und Mitwirkende des Stuttgarter Adventssingens.) Hebbe entschuldigte die vermeintlich geschmälerte Qualität seines Spiels mit seinen Straßenschuhen. Organistenschuhe müssen verständlicherweise schmal sein.

Nach der sehr interessanten und lehrreichen Zeit im Museum konnte noch ein Abstecher

zur wenige hundert Meter entfernten Kirchenburg gemacht werden. Die Stadtkirche St. Michael befindet sich innerhalb einer im 15. Jhdt. erbauten, doppelten Ringmauer mit dazwischen liegendem Zwinger. Sie weist fünf Wehrtürme auf und ist mit sechs Bastionen verstärkt. Innerhalb der Befestigungsanlage befinden sich 66 Gewölbekeller und 72 sog. Gaden (Schutz- und Lagerräume für die Bevölkerung, Vorräte und Vieh, v. a. in unruhigen Zeiten). Im Zentrum der Burganlage steht die im 17. Jhdt. erbaute Stadtpfarrkirche, die viele Male ergänzt und restauriert wurde. Sie zählt zu den frühesten evangelischen Stadtkirchen in Mitteldeutschland und hat eine imposante Größe (incl. der Emporen 1000 Sitzplätze). Das große Tonnengewölbe ist mit einem Gemälde, direkt auf Holz gemalt, ausgestattet und auch die Orgeln im Chor und auf der Empore können sich sehen lassen. Bei der Kirchenburg hätte man alleine einen ganzen Nachmittag zubringen können. Aber wir wollten ja auch noch einen schnellen Kaffee trinken und ein Eis schlecken, bevor der Bus zur Abfahrt bereitstand. Da musste man die Zeit schon gut einteilen und Prioritäten setzen.

Erfüllt und beeindruckt ließen wir uns wieder zum Heiligenhof zurückbringen, wo uns ein köstliches Abendessen erwartete.

Der Abend bestand aus Ursels Tanzrunde: leichte und fordernde Schrittkombinationen auf eingängige, beschwingte Musik im großen Kreis oder paarweise wechselten mit überlieferten Volkstänzen ab und machten viel Spaß!

Draußen vor unserem Saal konnte der laue Sommerabend ausklingen bei Gesprächen und mit Singen, für Eulen folgte später noch der Umzug in den Weinkeller.

*Sigrun Preisenhammer, Löffingen*



**Wir machen  
Musik,  
sagt der  
Wälgetreter  
zum  
Organisten.**

Im Orgelbaumuseum Schloss Hanstein, Ostheim vor der Rhön

**Donnerstag, 04. August 2022**

**Morgenkreis Karl Vötterle**

**Karl Vötterle** 12. April 1903 – 29. Oktober 1975

Karl Vötterle wurde am 12. April 1903 in Augsburg als einziges Kind von Xaver und Luise Vötterle geboren. Um Miete zu sparen zog die Familie in eine zum Abbruch bestimmte Villa.

„Der Vater war Maurerpolier und trat 1909 als Bauaufseher in den Dienst der Stadt Augsburg. Er war der Älteste von 13 Geschwistern und musste mit 13 Jahren in den  $\frac{3}{4}$  Std. entfernten Ziegelstadel zum Steineschleppen gehen. Arbeitszeit: von morgens 5 Uhr bis abends 21 Uhr im Akkord, nach 3-4 Monaten kam er als Wasserbub zur Firma Adam Müller. Er hatte den Wunsch einen richtigen Beruf zu erlernen und trat eine Maurerlehre an. Das Geld für die Schule lieh er sich von seinem Bruder.“

Sein Sohn Karl Vötterle besuchte zunächst die Volksschule, die erst für ihn ihren Reiz entfaltete, als eine freiwillige Handarbeitsschule hinzukam, wo er Grundbegriffe des Knetens, Buchbindens und Schreinerns lernte. Mit 10 Jahren wechselte er ins Realgymnasium und trat in den Wandervogel ein. Der Schule widmete er wenig Aufmerksamkeit. Er lebte vor allem im Wandervogel, besuchte Konzerte, Theateraufführungen und Vorträge. Großen Einfluss übten auf ihn die jüdische Familie Daun und die Malerin Fanny Brauer aus. Ihre reiche Bibliothek stand ihm zur Verfügung und spornte sein eigenes Büchersammeln an. Dies alles trug mehr als der Schulunterricht zu seiner Bildung bei. Die Oberrealschule musste er ohne Abschluss verlassen und begann eine Buchhandlungslehre.

Er trat dem „Bund deutscher Jugendverein“ bei und bekam dort die musikalische Mitarbeit in einer Jugendgruppe aufgetragen. Während der Zeit bei der Buchhandlung Reuss, seiner Lehrstelle, traf sich in der Mittagspause Vötterles Freundeskreis. Da diese gleichzeitig gute Kunden waren, duldete der Besitzer diese Treffen. Bald organisierte Vötterle auch Dichterlesungen und Vorträge. Wilhelm Thomas, ein Freund aus dem Regensburger Wandervogel, machte ihn auf Walther Hensel aufmerksam, der in München einen Liederabend halten würde und regte an, Hensel auch nach Augsburg einzuladen. Vötterle schreibt über diese Begegnung: *„Als ich Walther Hensel an der Bahn abholte, war ich zunächst sehr enttäuscht: aus einem Haufen von Rucksäcken und Koffern schälte sich ein ziemlich schüchterner, mit einer für meine Begriffe unmöglichen Mütze versehener Mann heraus, der sehr wenig sprach und stattdessen seine Frau Olga reden ließ. Meine guten Eltern waren – wie in ungezählten anderen Fällen – die Gastgeber. Der Liederabend, an dem Walther und Olga Hensel zusammen Volkslieder sangen, wurde begeistert aufgenommen. Ich war sofort Walther Hensels Stimme verfallen; obwohl seit diesem Abend vierzig Jahre verflossen sind, erinnere ich mich noch genau des Zaubers, der schon damals von Hensels einzigartiger Interpretation des Volksliedes ausging“.*

Angeregt durch diesen Abend mit Hensel wurde in der Augsburger Gruppe, die bereits mit den Mädchengruppen zusammenarbeitete, viel und auch mehrstimmig gesungen. Zur gleichen Zeit wurde Vötterle gebeten, mit Lehrlingen zu singen. Diese waren sehr

aufgeschlossen. Nun kam die Frage nach den Noten auf. Vötterle wollte aus verschiedenen Liederbüchern die Lieder abschreiben, hektografieren und in einer Mappe mit Kordeln zusammenfügen. (Das Buchbinden hatte er in der Schule gelernt). Dieses Vorhaben trug Vötterle bei dem 2. Liederabend in Augsburg Hensel vor und gewann ihn als Leiter für die Liedblätter, die „Flugblätter des Bärenreiters“ heißen sollten.

Auf einer Wochenendwanderfahrt hatte Vötterle folgendes Erlebnis – als 11-Jähriger konnte er auf dem Heimweg kaum mehr laufen. Die Älteren der Gruppe unterhielten sich über Sternbilder. „Kennt ihr den Augenstern Algor vom großen Wagen, der auf der Deichsel reitet?“, fragte einer. Und zu Vötterle gerichtet „Wenn du nicht mehr laufen kannst, darfst du auf mir reiten!“ Er zeigte auf das Sternbild – das Bärenreiterlein ist der Stern der Freunde, denen es um das Volkslied geht.

Im Sommer 1923 machte sich Vötterle auf zur Singwoche nach Mährisch Trübau. Mit 50 Mark Reisegeld von seinem Vater fuhr er bis Glatz, um nachts schwarz über die Grenze zu gehen. Weiter über Grulich und Landskron, wo er andere Singwochenteilnehmer traf, die ihn durchfütterten. Am Ende der Singwoche war Vötterle klar, dass die Liedblätter „Finkensteiner Blätter“ heißen müssen. Alle waren begeistert und bestellten mehrere Exemplare und zahlten gleich. So hatte er ein Startkapital von 70 tschechischen Kronen. Sein Vater förderte ihn: *„Meine Eltern vertrauten mir ihr ganzes Erspartes an, verkauften ein Grundstück, das für ein geplantes Eigenheim vorgesehen war und was wohl einmalig ist in der Geschichte eines Verlages: mein Vater pachtete Wiesen, mähte sie am Morgen vor dem Dienst, die Mutter wendete das Heu und der Erlös aus dem Verkauf wurde mir zur Verfügung gestellt.“* \*

Die Finkensteiner Singbewegung hat geholfen, dass „Bärenreiter“ die ersten 10 Verlagsjahre überstanden hat.

Ebenfalls durch die Finkensteiner Singbewegung wurde die Kirchenmusik erneuert und wurde zu einem weiteren Standbein des Bärenreiter Verlages.

Karl Vötterle lernte seine Frau Maria Zeiss aus Kassel kennen, die ebenfalls schon an Singwochen teilgenommen hatte. So ergab es sich – dank Unterstützung des Schwiegervaters – nach Kassel umzuziehen. 1927 hatte er bereits 14 Mitarbeiter, von denen sechs mit nach Kassel zogen. Drei davon waren bis 1969 im Verlag tätig.

1935 wurde Vötterle von der Reichspressekammer ausgeschlossen und dadurch fast seine Existenz vernichtet. Er versuchte in dieser Zeit durch kulturelle Veranstaltungen, Dichterlesungen und dem Kasseler Zweig der neuen Schütz-Gesellschaft auf musikalischem Gebiet die guten Kräfte zu stärken.

Am 1. Februar 1944 verstarb nach langer Krankheit seine Frau Maria, die ihm vier Kinder geschenkt hatte. Sohn Bernhard, Töchter Ute, Friederike und Marie. Im September 1944 wurde Karl Vötterle strafweise als Arbeiter an den Westwall kommandiert und später als Kraftfahrer einberufen. Am 9. März 1945 wurde der Verlag vollkommen zerstört. In Hilde Preime fand er zum Glück eine Mutter für seine Kinder und eine neue Lebensgefährtin. 1947 wurde Tochter Barbara geboren. Der seelische Großangriff – die Entnazifizierung – konnte er nur ertragen, weil der Wiederaufbau alle Kräfte bündelte.

Ehrungen von Karl Vötterle:

1953 Philosophische Fakultät Universität Kiel Dr. hc  
Theologische ev, Fakultät Universität Leipzig Dr. hc. theol.  
Universität Marburg Ehrensensator  
BRD Bundesverdienstkreuz 1. Klasse  
Republik Österreich silbernes Ehrenzeichen  
Orden von der Tschechei, Land Hessen, Land Bayern und Stadt Kassel  
1970 silberne Ehrenmedaille der Universität Laibach (Ljubljana)  
Ehrenmitgliedschaft in der Gesellschaft für Musikforschung  
Goethe Plakette für besondere Verdienste  
Am 29. Oktober 1975 verstarb Karl Vötterle.

*„Das erste Verlagszeichen zeigt mich als Knaben auf dem trabenden Bären stehend, mit beiden Händen nach dem unerreichbaren Stern greifend. Das sollte bedeuten, dass es mir nicht um mein eigenes kleines Tun ging, sondern darum, Kräfte aus einem jenseitigen Bereich für uns auf dieser Erde zu gewinnen. Mir wurden helfende Freunde für dieses Werk geschenkt. Ich hatte das Glück, alle Bedrohungen zu überstehen und nach der Zerstörung wieder aufbauen zu dürfen. Ein alter Hausspruch, der die Verlagsbibliothek schmückt, soll dieses Kapitel beschließen:*

*Das vorige Haus zerfallen ist  
durch Feuer in Aschen nieder.  
Nimm dieses Dach, Herr Jesu Christ,  
in deinen Schutz nun wieder.“*

Nachruf von Walther Sturm

DrDr. Karl Vötterle, der Gründer und Initiator des Bärenreiterwerkes, ist am 29. Oktober 1975 im Alter von 72 Jahren in Kassel gestorben. »Denken und Tun« dieses Gothewort bezeichnet in kürzester Form die Leitlinie seiner Arbeit. Karl Vötterles Tod hinterlässt bei allen, die ihn kannten und ihm nahestanden, Trauer über den Verlust einer ungewöhnlichen Persönlichkeit. Vor mehr als fünfzig Jahren sind wir zu zweit, Karl und ich, von Finkenstein drei Tage lang, erfüllt vom Erlebnis der ersten Singwoche, von Mähren nach Schlesien gewandert. Auf diesem gemeinsamen Weg sprach Karl mit mir von seinen Plänen, die sich in seinem Leben großartig erweitert und erfüllt haben. Sein Wirken, sein Werk reicht wie das Walther Hensels über viele Grenzen, Länder und Völker. Ich verehere Karl Vötterle als eine schöpferische Persönlichkeit, die den frühen Impulsen, der Idee, die sein Werk trug, immer treu geblieben ist.

Walther Sturm

#### **\* Wie die ersten Finkensteiner Blätter entstanden**

„Walther Hensel hatte - wie übrigens die ganzen Jahrzehnte unserer Zusammenarbeit - ein peinlich sauberes Manuskript geschickt. Mit diesem unterm Arm zog ich ins Pfaffengäßchen zu Hieronymus Mühlberger, einer Druckerei, von der ich wusste, dass sie auch Noten druckte. Der Geschäftsführer, Herr Kolland, hatte für seine Kunden immer ein

freundliches Gesicht. Er nahm den Auftrag an. Später gestand er mir treuherzig: ich hätte ihm halt gefallen, und außerdem hätte er ja gewusst, dass mein Vater Beamter sei, und auf diese Weise sei auch das Risiko nicht groß gewesen. Von Hieronymus Mühlberger zog ich in die Papiergroßhandlung Hartmann & Mittler, um das Papier zu kaufen. Woher sollte ich wissen, dass es üblich und zweckmäßig ist, sich das Papier vom Buchdrucker liefern zu lassen? Von meinem Chef, Herrn Reuß, lieh ich einen Handkarren aus, und mit meinem Freund Kurt Vogler habe ich dann das Papier durch die halbe Stadt zu Hieronymus Mühlberger gekarrt, ahnungslos, dass selbstverständlich der Papiergroßhändler das Papier an die Buchdruckerei zu liefern hat.

Mit dem Druck des ersten „Finkensteiner Blattes“ war das Heft aber noch nicht fertig. Es musste noch gefalzt und geschnitten werden. Mit Kurt Vogler, mit Traudl und Elli Hahn und anderen Freunden habe ich abendlang gefalzt. Bald kamen wir darauf, dass wir so die Auflage nicht schaffen konnten. Um eine Erfahrung reicher, vertraute ich ein für allemal Buchbinderarbeiten einer Buchbinderei an.

Aber auch die ersten Sammelmappen für die „Finkensteiner Blätter“ habe ich unter Anwendung der in der Handarbeitsschule gelernten Buchbinderkenntnisse noch selbst angefertigt. Meine Schulbücher wurden mit Wonne der Einbände entkleidet und benutzt, um die Kosten für Pappdeckel zu sparen. Meine Mutter hat die Kordeln genäht, bis nach und nach auch solche Arbeiten in die geregelten Bahnen gelenkt wurden. Wenn ich heute der sauberen Arbeit meiner modernen Falzmaschine zusehe, juckt es mich manchmal im rechten Daumen, und es ist mir, als wollte er sagen: Du, das haben wir einmal allein gekonnt! Ich glaube, der Daumen ist sogar etwas stolz darauf, dass er die ersten „Finkensteiner Blätter“ gefalzt hat.

Walther Hensel hat in großzügiger und vertrauender Weise lange Zeit die fälligen Honorare als Darlehen zur Verfügung gestellt. Sudetendeutsche Freunde sammelten bei Erscheinen der ersten „Finkensteiner Blätter“ für den Bärenreiter-Verlag. Die Drucker, später vor allen Brandstetter in Leipzig, hatten zu dem jungen Unternehmen Vertrauen. So bestand mein eigentliches Gründungskapital in dem Vertrauen der Eltern, der Freunde und der Firmen, mit denen ich dann lange, oft bis zum heutigen Tage, in enge Zusammenarbeit kam.“

*Hanne Preisenhammer, Winnenden*

*Quelle Karl Vötterle: „Haus unterm Stern“*



*Karl Vötterle an seinem Schreibtisch*



*Erstes Verlagszeichen*

## ***Tagesbericht Donnerstag, 04. August 2022***

7:00 Uhr Welche Luft kommt zum Fenster 'rein? Schön kühl fühlt sie sich an.

8:00 Uhr Kaffee: von Kühle keine Spur mehr. Heute lasse ich die große Müsliauswahl mal links liegen und esse eine „weiße“ Semmel (zu Hause gibt es sowas nie), vielleicht mit einer schwarzen Scheibe Brot und noch ein Stück Obst.

Schon beginnt das „Danke“-Singen.

9:00 Uhr Im großen Saal der Morgenkreis, von Hanne gestaltet. Es werden Persönlichkeiten vorgestellt, die Walther Hensel bei seiner Singerziehung geholfen haben.

10:00 Uhr Singen mit Gerlind aus dem Singwochenheft. Es war für jeden zusammengestellt worden, so dass man sich Vermerke hineinschreiben konnte. Vorher natürlich „Stimmbildung“: Arme hoch, und fff, ppp usw. Ihr wisst schon. Und dann ging es an den großen Mendelssohn-Bartholdy: „Verleih uns Frieden gnädiglich“. Danach sang Herbert mit uns etwas Einfacheres, z.B. „Nun stäubt das Korn im Winde“ mit Instrumentalbegleitung. Wunderbar! So mag es bei Walther Hensels Singwochen geklungen haben. Ohne große Pause Singen bis zum Mittagessen.

Sonne, heiße Luft.- Stöhnt nicht, Regen hättet ihr auch nicht gewollt. Übrigens, es gab zwei kurze Schauer, die aber keine Abkühlung brachten.

Nach dem Essen: Pause, aber nicht für die Musikanten. Sie mussten üben. Es spielten wunderschön zwei Geigen- Gerlind und Matthias, ein Cello- Ulrich und auch die Stubenmusik nebenan.

Der Versuch meinerseits, einen Spaziergang zu machen, scheiterte nach wenigen Minuten: zu heiß, auch im Wald.

Nachmittags: Was kam jetzt? Im Zweifelsfall immer Singen. Dazu sind wir ja schließlich hergekommen.. Nein, es gab noch Werken . Heuer: Blaudruck unter der fachkundigen Leitung von Renate. Es wurden Deckchen, Täschchen und nochmals Deckchen in allen Formen angefertigt.

Um 18:00 gab es Abendessen, danach ein Dankeslied und wieder ein paar Schritte vor die Tür. Es ist kühler geworden.

Tanzen war nun angesagt. Ja, Tanzen. Da schoss die Aktivität hinunter in die Beine. Unter der Anleitung von Ursel wurden verschiedene Tänze eingeübt. Viele Frauen wechselten zum Mann.

Und dann? Wo sitzen wir noch zusammen? Im Keller, in der Mährischen Weinstube?

Nein, heute sitzen wir draußen auf der Terrasse zum Schwatzen und natürlich zum Singen bis 22:00 Uhr (so lang war es erlaubt).

So ungefähr ging es zu bei uns am Heiligenhof während der Sommersingwoche 2022.

Freuen wir uns auf das nächste Jahr!

Ich hoffe, ihr habt gemerkt, dass mir das Berichtschreiben Freude gemacht hat.

Grüße

*Erika Irl, Zorneding*

*Freitag, 05. August 2022*

**Morgenkreis Richard Poppe**

**Richard Poppe** 2. August 1884 – 27. Dezember 1960

Richard Poppe wurde am 2. August 1884 in Halle an der Saale geboren. Hier hatte August Hermann Francke 1698 sein Waisenhaus und seine Schule gestiftet, - (Francke, \*22.03.1663 - +08.06.1727 in Halle war ev. Theologe, Pfarrer, Pädagoge und Kirchenliederdichter, Hauptvertreter des Hallischen Pietismus). In diesen „Franckschen Stiftungen“ wurde Richard Poppe als ältester von 8 Brüdern geboren. Sein Vater war Seminarlehrer und entstammte einem alten Geschlecht von Lehrern und Organisten aus Thüringen. Richard Poppe besuchte zunächst die Vorschule in Halle und trat 1893 in die „Latina“ der Franckschen Stiftungen ein. Über die Schulzeit berichtet er : „.....unser Leben war hart und herb, des Lebens kleine Zierden wurden nicht geliefert ..... wir wehrten uns eifrig und haben fast wider Willen einiges gelernt, das uns im Leben weitergeholfen hat. Heimat war die Schule nicht.“ Heimat fanden die Schüler in den letzten vier Schuljahren im Deutschen Sängerschaftsbund. Hier wurde viel gesungen, und das machte das Leben erträglich.



Ab 1902 studierte Poppe alte Sprachen und Germanistik, zunächst in Halle, dann in Tübingen und später wieder in Halle. Auch hier begleitete ihn das Singen im Bund, der ihm Heimat gab. 1910 wurde er Oberlehrer (heute Studienrat) in Waldenburg in Schlesien. Sein Bestreben war über die Schule hinaus darauf gerichtet, die Jugend zu Natur und Kultur, zum Wandern und echtem Volksgesang und Volkstanz zu führen. 1910 gründete er die erste Wandervogelgruppe in Waldenburg. So war es nicht verwunderlich, dass Richard Poppe 1923 an der Singwoche teilnahm und mit Begeisterung selbst Singwochen mit Hensel in Schlesien organisierte – z.B. im gleichen Jahr in Gnadenfrei (70 Teilnehmer) und in Altdorf bei Nürnberg. Es folgten zahllose Singwochen mit Hensel und anderen Mitstreitern.

Poppe wurde als Bezirksjugendpfleger für Breslau bestellt und übernahm 1924 auch das Jugendherbergswerk für den Regierungsbezirk Breslau. Unter seiner Führung wurden zahlreiche Jugendherbergen gegründet. 1921 heiratete Richard Poppe seine Frau Erna Tolle (Tochter des Schulrats Georg Tolle). Sie stand ihm tatkräftig zur Seite. Ohne sie wären Leben und Leistung von Richard Poppe nicht zu begreifen. Poppes großes Verdienst war der Jugendhof Hassitz wo viele Jugendwochen stattfanden. Der Hof, ein fränkischer Bauernhof bei Glatz, wurde mit viel Eigenarbeit und Spenden ausgebaut. Aus dem gewölbten Kuhstall wurde ein großer Tagungsraum. Das Haupthaus wurde komplett umgebaut. Ein Mittelpunkt war die Linde im Hof. Es kamen zwei Saalbauten, ein Wirtschaftsgebäude, ein großer Speisesaal und weitere Schlafmöglichkeiten hinzu. 1928 wurde der Hof vollendet.

Richard Poppes Idee war nun, mit einer Orgel die Freude am Singen und Musizieren zu wecken und zu beleben. Durch eine Lotterie (für die der „Singende Quell“ gedruckt wurde) und Spenden aus dem In- und Ausland konnte die Orgel, „Ver sacrum“ – Heiliger Frühling

– Heiliger Frieden – zum Gedenken an die Toten des 1. Weltkrieges errichtet werden. Sie wurde nach den Regeln von Dr. Marenholz von der Orgelbaufirma Sauer in Frankfurt/Oder gebaut. Auch die große Orgel in der Breslauer Jahrhunderthalle stammte von der Firma Sauer. Die Orgel hatte 27 Register und 5 Transmissionen (Koppeln) und wurde am 6. Oktober 1929 geweiht. Der Leipziger Thomaskantor Prof. Günter Ramin spielte zur Eröffnung.

Der Jugendhof hatte großen Zuspruch, so gab es z.B. 1930 Januar bis Oktober 18.500 später dann bald 30.000 Übernachtungen.

Bei einer Dienstfahrt 1932 für das Jugendherbergswerk geriet Poppe auf der glatten Teerstraße ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Er konnte durch den Unfall das Bein nicht mehr voll gebrauchen und hatte immer starke Schmerzen, ließ es sich aber nicht anmerken.

1933 nach der „Machtübernahme“ wurde Poppe für „politisch untragbar“ erklärt und aus seiner Schöpfung Hassitz und aus dem Jugendherbergswerk herausgerissen, weil die HJ Hassitz übernommen hatte. Nach 1933 lehrte er an verschiedenen Schulen in Breslau und wurde 1943 wegen seiner Unfallfolgen in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. (6 Jahre vor der Altersgrenze).

Im Februar 1945 musste sich Poppe und seine Frau mit anderen Leuten auf die Flucht machen. Margarete Häußermann, die Frau des Leiters der Greiff-Werke schreibt: „So machten wir uns, 50 Erwachsene und 22 Kinder, zum Teil noch im Kinderwagen mit dem Treck der Firma Greiff aus Greiffenberg nach Lauffenmühle an der Schweizer Grenze auf. Es war kalt und schneenass und sehr eng. Doch hörte man nicht viel klagen; denn zunächst schaute man vorwärts und war um jeden Kilometer froh, der sich zwischen uns und die russische Front legte, so sehr auch das Heimweh nach den Zurückgebliebenen brannte. Richard und Erna Poppe waren als Autolenker und Beifahrer eingeteilt und stets ein Mittelpunkt von Wärme und Gelassenheit.“ Die Flüchtenden wählten die Route über’s Sudetenland. Poppes Ziel war Creglingen, wo er bei Pfarrer Mohr de Sylva, der im Hohenlohischen Singwochen abhielt, Unterschlupf zu finden hoffte.

Bereits 1946 machte sich Poppe daran, die „Finkensteiner“ zu sammeln und gab bis zu seinem Tod 26 Rundbriefe, die das Zeichen „Ver sacrum“, den knorrigen Baum mit den sich verzweigenden Ästen trugen, heraus. Er war trotz stetiger Schmerzen und seelischen Wunden ein unentwegt Schaffender. Poppe fasst es folgendermaßen zusammen: „Die Welt braucht die Stillen im Lande. Die Gemeinschaft der Demütigen und Ehrfürchtigen, das ist der geheimnisvolle Urgrund, aus dem eh und je nach unerforschlichen Gesetzen die Befreier der Menschheit steigen. Die Stillen im Lande, wir wollen uns nicht so nennen, aber wir möchten es sein.“

Nach einer schweren Operation ist Richard Poppe am 27. Dezember 1960 verstorben. Ein großer Kreis der alten Freunde aus Schlesien, Hessen, Schwaben und Bayern gab dem Toten das letzte Geleit. Wilhelm Menzel (1898-1980), der schlesische Liedersänger und Mundartsprecher, der ihn einen „getreuen Eckart der schlesischen Jugend“ nannte, sagte in seinem Nachruf: „Sein Werk lebt, Tausende und Abertausende verkörpern es und danken ihm tief für seine heute so seltene Freundesliebe“.

Margarete Stefan schreibt über Richard Poppe

Richard Poppe begegnete mit erstmalig 1925 auf der ersten Dambritscher Singwoche. Dort war er nicht nur derjenige, der der Woche das Gefüge gab, er war auch einer der Fröhlichsten. Damals war er noch gesund, und er sorgte dafür, dass bei Tanz und Spiel Abends auf der Parkwiese der Ausgleich zu der anstrengenden Tagesarbeit geschaffen wurde. Unvergessen wird mir sein, wie er den großen ausgestopften Bären, von dem Schloßbesitzer Scheibler im Kaukasus erlegt, auf die Wiese brachte und „Es gingen drei Bauren und suchten ein Bär'n...“ in übermütigem Spiel dargestellt wurde. Ein anderes Mal stellte er einen Fox, der über die Wiese lief; und ich weiß nicht, wer eifriger bellte, Richard Poppe oder der Hund. In jenen Jahren war es ja noch etwas ganz Seltenes, dass sich Herren in „Amt und Würden“ so gaben, wie er es hier tat, und er steckte damit die Anderen an – ich denke dabei zum Beispiel an Schulrat Kobel aus Bunzlau. Dass sich die „Herren“ mit uns auf den Rasen setzten und Walther Hensel zuhörten, dass sie keinen Abstand zu uns Jüngeren aufkommen ließen, das beeindruckte uns stark; denn es war etwas vollkommen Neues!

Richard Poppe begleitete uns auch auf der ersten Singfahrt, die an Schlesiens Ostgrenze entlangführte, und ich werde nicht vergessen, wie er uns – auf dem Wembowitzer Windmühlhügel stehend – das Land wies, das nach dem ersten Weltkriege von Schlesien abgetrennt worden war und die „Blutende Grenze“ entstehen lies.

Richard Poppe hatte es als Bezirksjugendpfleger nicht leicht, seiner Auffassung von der Bedeutung des Singens bei den Regierungsstellen Geltung zu verschaffen. Er wurde oft heftig angegriffen. Aber er hat sich durchgesetzt. Er hat für das gekämpft, was er für die Neuwerdung unseres Volkes als wesentlich empfunden hatte. Er „suchte“ die Menschen, „die sich vor die Nullen setzten und sie zur geltenden Zahl machten“.

Wie oft hat er diese Worte Lagardes auf den Morgenfeiern gesprochen!

*Quellenangabe:*

*Richard Poppe, ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk,*

*Herausgeber Wilhelm Menzel 1966*

*Charlotte Wäsche, vom Singen im Volke, Richard Poppe und die Ideale des Finkensteiner Bundes, ISBN 3-8236-1507-1*

### ***Kleine Bericht Freitag 05. August 2022***

Für mich war es der erste ganze Tag bei der Singwoche, da ich erst am Donnerstag anreisen konnte, auch wenn noch angeschlagen von Corona, freute ich mich endlich doch noch teilnehmen zu können.

Der Tag begann wie immer um 8 Uhr mit dem Frühstück im oberen Speisesaal.

Der anschließende Morgenkreis war Hensels Mitstreiter und Mitarbeiter Richard Poppe gewidmet. Von Hanne erfuhren wir viel über seine vielseitigen Tätigkeiten.

Margarete und Susanna mit ihren Vee Harfen sowie Ursel mit dem Scheitholz umrahmten den Morgenkreis zu aller Freude.

Bei dem folgenden Singen wurde nochmals viel an den Stücken geprobt.

Nach der Mittagspause konnten die Handarbeiter, Werker und Musizierer nochmals intensiv arbeiten, manches fertigstellen und zur Konzertreife bringen.

Das nachmittägliche Singen war mit Instrumentalbegleitung so zu sagen als Hauptprobe für den festlichen Samstag. Unsere Instrumentalisten waren: Matthias an der Geige, Gerlind Geige oder Bratsche und Uli am Cello. Eine wunderschöne Bereicherung bei der ganzen Singwoche.

Besonders waren wir bei den beiden Stücken „Verleih uns Frieden“ gefordert. Bei dem Text von Hans Watzlik „Viel rote Kröpflein singen“ in Weise und Satz von Hensel wurde Einstimmig gesungen. Die Instrumente ließen dazu die Töne des Soprans, Tenors und Bass erklingen.

Beim abendlichen Singen wurde nochmals intensiv geprobt.

Ein gut gelungener Singwochentag.

*Helmut Preisenhammer, Winnenden*



*Unser Veeh-Harfen-Ensemble*

*Susanna mit Veeh-Harfe*

*Ursel am Scheitholz*

*Margarete mit Veeh-Harfe*



*Singen mit Instrumentalbegleitung*

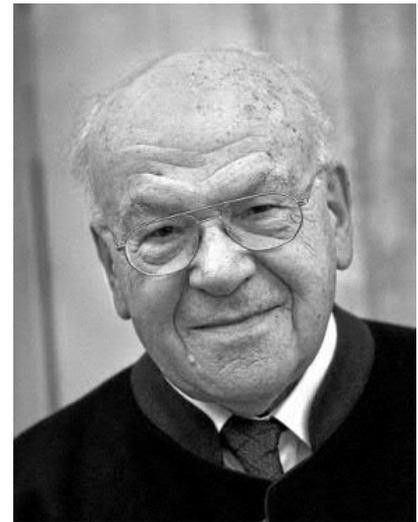
*Samstag, 06. August 2022*

*Morgenkreis Prof. Dr. Karl Michael Komma – Richard Poppe*

### **Zum Tode von Prof. Dr. Karl Michael Komma**

\* 24.12.1913 - † 23. 09. 2012

Karl Michael Komma wurde am 24. Dezember 1913 in Asch (Egerland) als viertes Kind von Marie Elisabeth und Georg Adam Komma geboren. Ebenso wie seine älteren Geschwister Hermann, Helene und Eduard erhielt er schon im Alter von fünf Jahren regelmäßig Klavier- und später auch Violinunterricht von seinem Großvater Eduard Adler. Bereits mit acht Jahren begann er, kleine Stücke zu komponieren, und mit zehn Jahren entdeckte er das Orgelspiel für sich. Schon während seiner Schulzeit in Eger und Asch spielte die Musik eine zentrale Rolle in seinem Leben.



Nach dem Abitur 1932 folgte er Helene und Eduard nach Prag, wo er an der Deutschen Akademie für Musik und Darstellende Kunst Komposition bei Fidelio F. Finke, Klavier bei Franz Langer und Dirigieren bei Georg Szell sowie an der Deutschen Universität Prag Musikwissenschaft bei Gustav Becking und Anglistik studierte. Hier begegnete er auch erstmals Lotte Scholze, einer Freundin seiner Schwester. Auf Anregung seines Onkels Hans Adler wechselte er 1934 an die Universität Heidelberg, wo er bei Heinrich Bessler Musikwissenschaft studierte und bei Wolfgang Fortner Kompositionsunterricht nahm. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. 1936 (Thema „Johann Zach und die tschechischen Musiker im deutschen Umbruch des 18. Jahrhunderts“) blieb er noch bis 1939 als Assistent von Bessler am musikwissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg.

Als Komma 1939 nach einer Operation zur Rekonvaleszenz bei seinen Eltern in Leitmeritz weilte, traf er Dr. phil. Lotte Scholze wieder, die er im folgenden Jahr 1940 nach der Übernahme der Leitung der Franz-Schubert-Musikschule (spätere Landesmusikschule) Reichenberg (Sudetenland) in Leitmeritz heiratete. Eine Einberufung in die Wehrmacht blieb ihm aufgrund gesundheitlicher Probleme erspart. Die Töchter Sibylle und Barbara wurden 1941 bzw. 1943 geboren.

Nach der Vertreibung gelangten die Kommas 1945 über mehrere Stationen zu Onkel Hans Adler nach Wallerstein bei Nördlingen, wo Sohn Michael 1947 zur Welt kam. Karl Michael Komma entfaltete eine rege Vortrags- und Konzerttätigkeit, bevor er einen Lehrauftrag für Musik am Progymnasium in Bopfingen annahm.

1954 wurde er als Lehrbeauftragter für Musikgeschichte an die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart berufen und übersiedelte mit seiner Familie nach Reutlingen. Ab 1960 wirkte er an diesem Institut zudem als Professor für Komposition, Musiktheorie und Musikgeschichte. Nach seiner Emeritierung 1978 blieb er der Hochschule noch bis 1988 als Lehrbeauftragter für Kirchenmusikgeschichte verbunden. Es

folgte wiederum eine rege Tätigkeit als Komponist, Organist, Kammermusik- und Liedbegleiter sowie als Vortragender.

In Reutlingen hat er sich um das ehemalige „Schwäbische Symphonieorchester“ bzw. die heutige „Württembergische Philharmonie“ und die Musikschule sehr verdient gemacht. Er regte die Gründung der „Gesellschaft der Musikfreunde“ und die Reihe „Musica nova“, die er auch über zwei Jahrzehnte hinweg leitete, an.

Seine Frau Lotte verstarb nach fast sechzig Jahren glücklicher Ehe 1999. Im Jahr 2004 heiratete Karl Michael Komma seine zweite Frau Charlotte Epple.

Karl Michael Komma starb am 23. 09. 2012 in Memmingen.

*Aus dem Internet: [www.mikomma.de/kmk/index.htm](http://www.mikomma.de/kmk/index.htm)*

### **Karl Michael Komma »Das Böhmisches Musikantentum«**

Dem Kapitel »Das Volksliederbe der Deutschen« im Buche Karl Michael Kommas »Das Böhmisches Musikantentum« (J. Ph. Hinnenthal - Verlag 1960) entnehmen wir folgende Zeilen:

»Aus der ostfränkisch besiedelten Grenzlandschaft des Schönhengst ist nach dem ersten Weltkrieg die Bewegung zur Erneuerung des Liedes hervorgegangen. Walther Hensel und seine Schar konnten nur hier beginnen, wo die Quellen noch sprangen, wo noch ältestes Gut bewahrt worden war. Die Leistung von Finkenstein war ein Aufblühen aus lebendiger Substanz. Die Rettung des Schönhengster Liedes ist Hensels Verdienst. Die Finkensteiner Bewegung, selbst ein Stück echter Romantik, half nach ihrer Ausbreitung auf Deutschland und Österreich wesentlich mit, die musikalische Volkskultur in Haus, Kirche und Schule zu erneuern«.

Komma verfasste auch den Beitrag über Walther Hensel im Band 6, Spalten 166 bis 168 in der Allgemeinen Enzyklopädie der Musik „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“(MGG), Bärenreiter 1989 (im Privatbesitz von Herbert Preisenhammer). Inzwischen ist die 2. Druckausgabe der MGG 1994 bis 2008 erschienen.

### ***Erinnerungen an seinen Professor Karl Michael Komma.***

Aus der Erinnerung kann ich über Karl Michael Komma Folgendes berichten: Ich studierte in den Jahren 1956 bis 1958 drei Semester Schulmusik mit Hauptfach Orgel an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart und dann wieder 1964 bis 1967 mit Hauptfach Klavier. In diesen Zeiten hielt Komma Vorlesungen in Musikgeschichte. Die gestaltete er sehr anschaulich und praxisnah, indem er fast alles – auch die schwierigsten Partituren – auf dem Klavier vorspielte. Oft zog er auch Studierende hinzu und spielte mit ihnen Kammermusikstücke. So erinnere ich mich an ein Trio für Violine, Horn und Klavier von Brahms, das mir großen Eindruck machte. Die Schulmusikkomilitonen sagten über Komma, er wäre wahrscheinlich der einzige Hochschulprofessor, der die Schulmusikprüfung bestehen würde. Da würde so viel verlangt, was die anderen Meister auf ihren Instrumenten nicht könnten. Z.B. die

Tonsatzprüfung: Nach einer gegebenen Melodie musste ein vierstimmiger Choralsatz ohne Klavier erarbeitet werden, ebenso eine drei- oder vierstimmige Fuge nach einem gegebenen Thema ohne Klavier, ein Generalbass musste ausgesetzt werden, das ist eine Basstimme mit barocker Bezifferung, und das alles nach den Regeln der strengen Satzkunst. Prüfungen im Haupt- und Nebeninstrument, Gesang, Gehörbildung, fachpraktisches Klavierspiel (25 Volkslieder in allen Tonarten begleiten können), Chor- und Orchesterleitung, Partiturspiel sowie Volksliedkunde mussten bestanden werden, Musikgeschichte sowieso. Das alles traute man Komma zu. Ansonsten verband mich mit ihm keine besondere persönliche Beziehung, eher zu den Professoren Hans Grischkat (mit dem ich per Du war) und Karl Marx, der mich annimierte, auch mal Volksliedkantaten zu schreiben.

Wahrscheinlich ist das Schulmusikstudium heute ganz anders.

*Herbert Preisenhammer, Stuttgart*

**Dr. Adolf Seifert**, 28. Juni 1902 – 3. Dezember 1945

Dr. Adolf Seifert, geboren am 28. Juni 1902 als Sohn des Oberlehrers Adolf Seifert in Asch/Egerland, besuchte in seiner Heimatstadt die Volksschule und das humanistische Gymnasium. In dieser Zeit war für ihn die Zugehörigkeit zur Jugendbewegung entscheidend, durch die er in innige und lebendige Berührung mit dem deutschen Volkslied kam. Schon damals schrieb er ohne besondere theoretische Studien Sätze zu alten Volksliedern. Da der ältere Bruder Medizin studierte, reichten die Mittel des Vaters nicht aus, auch ihm das Universitätsstudium zu ermöglichen. Seiner Neigung zum Erzieherberuf folgend beschloss er Lehrer zu werden. Er besuchte die deutsche Lehrerbildungsanstalt in Prag und wirkte dann von 1922 bis 1927 an der Prager Deutschen Evangelischen Schule. Er beschloss, das ersehnte Universitätsstudium aufzunehmen, was neben dem Lehrberuf höchste Anforderungen an Fleiß und Willenskraft bedeutete. Er studierte Pädagogik, Naturwissenschaften, Philosophie, Germanistik und Geschichte. Zugleich befasste er sich immer stärker mit Musik und studierte sowohl privat als auch an der Universität und Musikakademie. Bereits 1925 promovierte er zum Dr. phil. mit der Dissertation „Hermann Lietz – Sein Leben, seine Erziehungslehre und Philosophie“. Hermann Lietz war Reformpädagoge und Gründer der Deutschen Landerziehungsheime.

In diese Zeit fällt auch die Bekanntschaft mit Walther Hensel, der zu seinem Lehrer und Freund wurde. Nachdem zuerst einige seiner Sätze in den „Finkensteiner Blättern“ erschienen waren, gab er 1925 den „Rosenstrauch“ heraus, Volkslieder in dreistimmigem Chorsatz; 1926 erschien das Liederbuch „Lobsinget“, geistliche Lieder in zweistimmigem Satz. Von 1926 bis 1927 leitete er die Akademische Singgemeinde in Prag. 1927 wurde in Prag das Drama „Wieland der Schmidt“ von Friedrich Lienhard mit der von Seifert komponierten Musik aufgeführt.

Seit Ostern 1926 verbrachte er alle Ferien auf Singwochen. Die Finkensteiner Singbewegung zog immer weitere Kreise und der Mangel an geeigneten Chorleitern ließ so viele Rufe an ihn ergehen, dass er diese nicht mehr in den Ferien befriedigen konnte. Obwohl er an dem Lehrerberuf mit ganzer Liebe hing, gab er 1927 diesen auf im Vertrauen auf ein gutes und echtes Wirken in der unmittelbaren musikerzieherischen Tätigkeit. Er arbeitete zunächst zwei Jahre in der staatlichen Jugendpflege des Preußischen Regierungsbezirks Mittelschlesien, war aber auch außerhalb Schlesiens tätig. So leitete er

die erste Baltische Singwoche in Riga.

1929 folgte er dem Ruf des Evangelischen Kirchengesangsvereins für Württemberg und übersiedelte mit seiner Familie ins Schwäbische.

Die Herausgebertätigkeit kam dabei nicht zu kurz. Er veröffentlichte zwei Hefte Männerchöre unter dem Titel „Burschen heraus“, 1929 erschien „Alte Volkslieder“ für gemischten Chor, 1930 das Schulliederbuch „Der Jungbrunnen“, das von der Lehrerschaft, die ständig an seinen Singwochen teilnahm und für die er auch des öfteren in Grulich/Ostböhmen spezielle Lehrersingwochen abhielt, mit großer Freude aufgenommen wurde. Es folgte 1931 eine Sammlung Begräbnislieder „Lieder von Tod und Ewigkeit“ für dreistimmigen gemischten Chor, ferner „Weihnachtslieder“ und „Singt und klingt“ für eine Singstimme mit Instrumentalbegleitung. Es folgten noch „Lieder aus dem Egerland“ sowie gottesdienstliche Werke. Seifert schrieb viele Lieder und Chorwerke und war Herausgeber von sieben Liederbüchern.

1933 wurde er ohne sein Zutun zum Leiter des Konservatoriums für Musik nach Stuttgart berufen. Innerhalb des Konservatoriums gründete er die erste Volksmusikschule Deutschlands, die zum Vorbild für die jetzigen (Jugend-)Musikschulen wurde. Er verbrachte alle seine Ferien mit der Leitung von Singwochen; vom Baltischen Meer bis zu den Schweizer Bergen sind es wahrscheinlich über 300. 1938 sah er sich durch die Umwandlung des Konservatoriums in eine Musikschule der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in seiner Wirkungsmöglichkeit sehr eingeengt. Er ging 1940 als Musikerzieher an die Lehrerbildungsanstalt nach Trautenau/Riesengebirge, ab 1941 übernahm er die kommissarische Leitung der Lehrerbildungsanstalt in Komotau. 1943 wurde er zum Wehrdienst einberufen und kam im Mai 1945 in Gefangenschaft. In Auschwitz, 1945 berüchtigt von den Russen betrieben, schrieb er noch eine Reihe Gedichte und Lieder unter dem Titel „Kriegsgefangen“.

Im September 1945 kam er zu Fuß mit Fieber im Fichtelgebirge bei seiner Schwester an und verstarb am 3.12.1945 in Arzberg/Oberfranken, ohne seine Familie nochmals gesehen zu haben.

Seinen Satz zu dem Lied „Der Mond ist aufgegangen“ (Geselliges Chorbuch) singen viele Chöre und Singkreise auswendig.

*Zusammengestellt aus Unterlagen von Hartmut Seifert, Erlangen,  
von Herbert Preisenhammer*

*Aus „Der Jungbrunnen“ Liederbuch für die Schule 1930 Hrsg. Adolf Seifert*

## Mer k b l a t t

Singe recht beweglich! Wir dürfen nicht das ganze Lied in einem maschinenmäßigen Takt herunterzingen, sondern müssen beim Singen den inneren Ablaufgesetzen der Weise nachgeben. Meist holt die Melodie am Anfang Schwung und klingt in den letzten Tönen wieder ruhiger ab. Es kommt das richtige Singen von selbst, wenn wir nicht Ton für Ton und Silbe für Silbe „hacken“, sondern immer ganze Melodiezeilen bei ihrem Beginn bereits „im Ohr“ haben. Das Wichtigste ist, daß wir sinngemäß singen, d. h. beim Singen nichts anderes tun, als Sätze in richtigem Zusammenhang zu sprechen; dann kommt ein schöner Linienfluß von selbst.

Singe stets ohne Anstrengung! Das hängt mit dem oben Gesagten innigst zusammen. Wir können ein Lied gar nicht richtig sinngemäß singen, wenn wir schreien; es leidet dabei die Lebendigkeit und Frische des Ausdrucks. Ein übermäßig laut gesungenes Lied wirkt immer unnatürlich.

Bilde die Laute edel! Besonders die helleren Selbstlaute a, ä, e, i werden leicht mit zu starker Tongebung gesungen, die dadurch entsteht, daß in der Kehle gepreßt wird und die Mundwinkel zu weit nach hinten gezogen werden. Wir müssen auch bei den angeführten helleren Lauten den hinteren Mund- und Rachenraum geweitet halten. Der Mund muß auch bei ganz leisem Singen gut geöffnet sein. Wirf die Selbstlaute nicht schnurstracks vorn zum Mund hinaus, sondern „behalte“ sie und lasse sie „bei dir selbst klingen“! Die anlautenden Mitlaute setze recht deutlich an, als wolltest du mit ihnen abspringen und dich leicht in den Selbstlaut hineinschwingen.

Singe gebunden, d. h. trage die Melodie auf den Selbstlauten und nimm die Mitlaute erst am Schluß des Notenwertes ganz kurz, dafür aber recht ausgeprägt! Nur so ist ein lebendiges, verständliches und zugleich fließendes und gebundenes Singen möglich. Das „s“ ist der Prüfstein, ob wir gebunden singen; es darf nie lang zischen.



Empfehlung des Maestro „die hohen Töne wie einen Wasserturm und nicht wie hohe Kirchturmspitzen“ zu singen, versuchen wir eifrig umzusetzen. Das gelingt sogar so gut, dass wir endlich ein „schön ist das“ von Herbert hören.

Um 11 h Treffen sich die Neigungsgruppen, um ihre Präsentationen für den Abschlussnachmittag vorzubereiten. Ab 14:00 h ist die Ausstellung eröffnet. Dort können wir die Kunstwerke der Blaudruckgruppe um Renate Becker und die hübschen fein gehäkelten Tiere, Herzen, Sterne etc. die unter Hannes Anleitung entstanden, bewundern, „hmmmm“! Nach einer festlichen Kaffeetafel mit Gesang spielt die Stubenmusik vier Stücke, wir singen Lieder, die von den Streicher begleitet werden. Das Streichertrio erfreut uns dann mit dem Allegro aus Mozarts Divertimento 4 D-Dur. Nach diesem Ohrenschaus gibt es Wunderbares für die Augen: Helga hat eine echte Schönhengster Tracht, die eine lange Geschichte erzählen kann. Jörg zeigt sich in einer wunderschönen Echterdinger Tracht mit sehr vielen dicken runden Knöpfen, die darauf hinweisen, wie wohlhabend der Träger ist. Auch die fein bestickten Hosenträger und das Hemd in einem besonderen Schnitt lassen sich sehen.

Nun geht es weiter mit den Liedern, die wir während der Woche erarbeitet haben. Besonders erfreuen uns die Lieder mit instrumentaler Begleitung. Als krönenden Abschluss singen wir das Gebet nach Worten von Martin Luther „Verleih und Frieden gnädiglich“ zunächst in dem Satz von Hugo Distler (S. 6) und dann von Felix Mendelssohn-Bartholdy (4-5). Gerlind ermutigt uns, wir sollten nicht so streng mit uns sein, sondern sehen, wie sich der Chor in der Woche entwickelt hat und wertschätzen, was wir dann doch hinkriegen.

Nach dem Abendessen wird ab 19:30 h zum festlichen Abschluss ein Bunter Abend gestaltet, hier das vielseitige Programm:

- Polonaise
- 2 Volkstänze
- 3 Lieder
- „Die Gedanken sind frei“ (Renate Janku)
- Wessely „Der Löwenzahn“ (Jost)
- „Grad aus dem Wirtshaus“ (Erika und Matthias)
- Geschichten von Opa und Oma (Traudel)
- „Serenata“ von Toselli (Matthias und Herbert)
- Singen
- 3 Tänze
- „Die Geburtsanzeige“ (Renate Becker)
- Freud und Leid eines Mannes, dessen Frau eine Woche in Urlaub geht (Ursula Brenner)
- Dankbarkeit (Wolfgang)
- Singen

Damit ist der offizielle Teil des Tages beendet. Im Weinkeller geht es mit fröhlichen Liedern weiter.

*Brigida Ferber, Neuwied*

## Bilder von der Kaffeetafel



«C-a-f-f-e-e, trink nicht so viel Kaffee. Nicht für Kinder ist der Türkentrunk, schwächt die Nerven, macht dich blass und krank. Sei doch kein Muselmann, der ihn nicht lassen kann.»

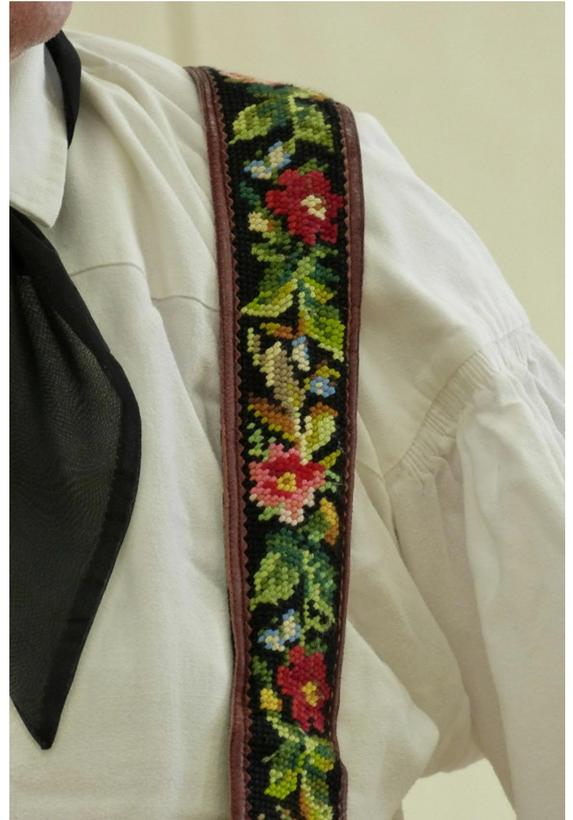
Noch vor einigen Jahren sangen die Kinder in den Schulzimmern voller Inbrunst den Kanon «C-A-F-F-E-E». Damals waren solche Lieder lustig. *Heute sind sie wegen der negativen Anspielung auf Türken und Muslime kaum mehr möglich.*

Dabei war der aus Sachsen stammende Komponist Carl Gottlieb Hering (1766–1853) wohl kaum fremdenfeindlich eingestellt. Pirmin Lang, Fachdidaktiker für Schulmusik an der Musik-Hochschule Luzern, erklärt: «**Der musikalische Reiz lag in der musikalischen Umsetzung der Töne C, A, F und E, die einen Tonika-Dreiklang mit nachfolgendem Leitton ergeben und somit die harmonische Grundstruktur des Kanons legen.**»

Guido Felder

Internet: <https://www.blick.ch/schweiz/der-kanon-wurde-aus-dem-singbuch-verbannt-an-diesem-c-a-f-f-e-e-verbrennt-man-sich-die-finger-id5598250.html>

Vorstellung der Schönhengster Tracht von Helga und der Echterdinger Tracht von Jörg Christoph. (Echterdingen liegt bei Stuttgart)



## Beiträge vom Bunten Abend:

### Die Gedanken sind frei

"Die Gedanken sind frei" ist eines meiner Lieblingslieder und ich bin dankbar, dass ich in einem Land leben kann, in dem man seine Gedanken doch ziemlich frei vertreten kann.

DAS war zu ALLEN Zeiten und in ALLEN Ländern nicht immer so Tychanowskaja, Nawalny etc.

Im alten China lebte ca. 300 vor Chr. der chinesische Philosoph Lao - tse.

Über sein Leben gibt es unzählige Legenden, die sich zum großen Teil widersprechen. Aber überliefert ist, dass er auf dem Weg ins Exil an der Grenze von einem Zöllner aufgehalten wurde und seine Lehre doch noch niederschreiben musste.

Sein geschriebenes und überliefertes Werk besteht aus 81 Thesen, teilweise gereimt.

Das Werk heißt Tao - te - king (das Buch vom Sinn und Leben) und ist das in China bis heute meist gedruckte Werk der chinesischen philosophischen Literatur.

Über diese Szene an der Grenze hat BERT BRECHT ein Gedicht geschrieben: "Der Weg des Lao-tse in die Verbannung".

### AUF DEM WEG DES LAOTSE IN DIE EMIGRATION

Als er siebzig war und war gebrechlich,  
drängte es den Lehrer doch nach Ruh.

Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich,  
und die Bosheit nahm an Kräften wieder einmal zu.

Und er gürtete den Schuh.

Und er packte ein, was er so brauchte:  
Wenig. Doch es wurde dies und das.

So die Pfeife, die er immer abends rauchte  
und das Büchlein, das er immer las.

Weißbrot nach dem Augenmaß.

Freute sich des Tals noch einmal und vergaß es,  
als er ins Gebirg den Weg einschlug.

Und sein Ochse freute sich des frischen Grases  
kauend während er den Alten trug.

Denn dem ging es schnell genug.

Doch am vierten Tag im Felsgesteine  
hat ein Zöllner ihm den Weg verwehrt:  
„Kostbarkeiten zu verzollen?" - „Keine".

Und der Knabe, der den Ochsen führte,  
sprach: „Er hat gelehrt."

Und so war auch das erklärt.

Renate wechselte die  
Hüte je nach den Figuren:  
Lao-tse – Knabe - Zöllner



Doch der Mann in einer heitren Regung  
fragte noch: „Hat er was rausgekriegt?“  
Sprach der Knabe: „Dass das weiche Wasser in Bewegung  
mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.  
Du verstehst, das Harte unterliegt.“  
Dass er nicht das letzte Tageslicht verlöre,  
trieb der Knabe nun den Ochsen an.  
Und die drei verschwanden schon um eine schwarze Föhre.  
Da kam plötzlich Fahrt in unsern Mann, und er schrie:  
„He, du! Halt an!  
Was ist das mit diesem Wasser, Alter?“  
Hielt der Alte: „Interessiert es dich?“  
Sprach der Mann: „Ich bin nur Zollverwalter;  
doch wer wen besiegt, das interessiert auch mich.  
Wenn du's weißt, dann sprich!  
Schreib mir's auf! Diktier es diesem Kinde!  
So was nimmt man doch nicht mit sich fort.  
Da gibt's doch Papier bei uns und Tinte.  
Und ein Nachtmahl gibt es auch; ich wohne dort.  
Nun, ist das ein Wort?“  
Eine höfliche Bitte abzuschlagen  
war der Alte, wie es schien, zu alt.  
Denn er sagte laut: „Die etwas fragen,  
die verdienen Antwort.“ Sprach der Knabe:  
„Es wird auch schon kalt.“  
„Gut, ein kleiner Aufenthalt.“  
Und von seinem Ochsen stieg der Weise.  
Sieben Tage schrieben sie zu zweit.  
Und der Zöllner brachte Essen (und er fluchte nur noch leise  
mit den Schmugglern in der ganzen Zeit).  
Und dann war's soweit.  
Und dem Zöllner händigte der Knabe  
eines Morgens einundachtzig Sprüche ein.  
Und mit Dank für eine kleine Reisegabe  
bogen sie um jene Föhre ins Gestein.  
Sagt jetzt: kann man höflicher sein?  
Aber rühmen wir nicht nur den Weisen,  
dessen Name auf dem Buche prangt!  
Denn man muss dem Weisen seine Weisheit erst entreißen.  
Darum sei der Zöllner auch bedankt:  
Er hat sie ihm abverlangt.

Bert Brecht



*Renate Janku, Traunreut*

## Wirtshaus

Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus.  
Straße, wie wunderbar siehst du mich aus?  
Rechte Hand, linke Hand beides vertauscht!  
Straße ich merke wohl, du bist berauscht.

Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?  
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu.  
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell,  
schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

Und die Laternen erst, was muss ich sehn'?  
Die können alle nicht gerade mehr stehn'.  
Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer:  
Scheinen betrunken mir allesamt schwer!

Alles im Sturme rings, Großes und Klein,  
wag ich darunter mich nüchtern allein?  
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück,  
da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück!!

*(gesungen von Erika,  
mit Gitarrenbegleitung von Matthias)*



## Der kleine Nachwächter

Der kleine Nachwächter eines unbekanntes Dorfes findet im Mondschein einen Pfennig. Er weiß, dass dieses Glück bedeutet. Aus Freude darüber bläst er in sein Horn für alle Dorfbewohner, um sie zusammenzurufen. Und der Poet, die Marktfrau, der Schmied, das Blumenmädchen und der Lausejunge kommen herbeigeeilt. „Das Glück besucht mich heute Nacht“, verkündet der kleine Nachwächter freudestrahlend. Und alles setzt sich nieder und wartet auf das Glück, das sich im Glückspfennig angekündigt hatte. Es wird ganz ruhig, alles lauscht in die Nacht hinaus. Der Wind raschelt leise in den Blättern, die Nachtigall singt im nahen Wald, ab und zu schwirrt eine Fledermaus vorbei – sonst aber ist nichts zu vernehmen, die Nacht hat sich ausgebreitet mit ihrer tiefen Ruhe.

„Wann kommt endlich das Glück?“ ruft der Lausejunge. Der Poet, die Marktfrau, der Nachwächter und das Blumenmädchen wissen aber, dass das Glück bereits gekommen ist, weil sie in Eintracht beieinandersitzen, hören und lauschen bis zur Morgendämmerung. Denn wo Menschen beisammensitzen, aufeinander hören, sich zu verstehen suchen, dort ist bereits das Glück.

*(Gina Ruck-Pauquet, vorgetragen von Traudl)*



## Eine besondere Taxifahrt

### Was zählt im Leben?

Was zählt im Leben? Auf diese Frage gibt es viele Antworten. Eine eindruckliche habe ich in einer Geschichte über eine Taxifahrt gefunden: Ich erzählte sie Ihnen:

Der Taxifahrer hupte, als er spätabends an die genannte Adresse kam. Niemand erschien. Ärgerlich stieg er aus und klingelte. Durch die Tür hörte er eine alte Stimme sagen: „Einen Augenblick noch!“ 5 Minuten später stand eine zerbrechlich wirkende Dame vor ihm, bestimmt 90 Jahre alt. In der Hand hielt sie einen kleinen Koffer. Durch die Tür konnte er in die Wohnung sehen. Die Möbel waren mit Tüchern bedeckt, die Wände und Regale leer, in der Ecke ein Karton.

Als die Frau im Wagen Platz genommen hatte, gab sie ihm die Zieladresse und fragte, ob sie durch die Innenstadt fahren könnten. „Das ist ein ziemlicher Umweg!“ meinte der Fahrer. „Ich bin nicht in Eile“ sagte die Frau: „Ich bin auf dem Weg ins Hospiz.“ „ins Hospiz?“ Der Fahrer begriff: „Dahin, wo Menschen sterben?“ Er schaltete das Taxameter aus.

In den nächsten Stunden fuhr er die Frau zu den unterschiedlichsten Orten. Bei manchen erzählte sie aus ihrem Leben. An anderen bat sie ihn nur, langsam zu fahren und schien mit ihren Gedanken auf eine Reise zu gehen. Endlich sagte die alte Dame: „Ich bin müde. Jetzt können wir zu meinem Ziel fahren.“

Das Hospiz wirkte wie ein freundliches Ferienhaus. „Wie viel bekommen Sie von mir?“ fragte die Frau. „Nichts“, antwortete der Taxifahrer. „Sie haben einer alten Frau auf ihren letzten Metern noch ein bisschen Freude und Glück geschenkt.“ sagte die Dame lächelnd, „Danke!“

Der Taxifahrer geleitete sie zum Eingang, wo eine Mitarbeiterin sie in Empfang nahm. Er drückte der Frau fest die Hand und ging zurück. Hinter sich hörte er die Tür zufallen. Es klang wie der Abschluss eines Lebens.

Seine Schicht war noch nicht zu Ende, aber der Taxifahrer nahm keine Fahrgäste an. Stattdessen fuhr er ziellos durch die Straßen. Traurig – und nachdenklich. „Was zählt eigentlich im Leben?“, fragte er sich. Hecheln nach Erfolg ist es nicht, das hatten ihm die Stunden mit der alten Dame gezeigt. Viel wichtiger ist, dass man einem Menschen Zeit schenkt. Und die Erinnerungen würdigt, die ein Leben ausmachen. Ein tiefes Gefühl von Dankbarkeit erfüllte den Fahrer. Dankbarkeit für die Zeit, die er der Frau schenken durfte. Dankbarkeit für ihr Leben. Dankbarkeit für das Leben, das vor ihm lag. Am Horizont ging langsam die Sonne auf.

*Sabine Dreccoll, Unterhausen  
Lesung von Wolfgang*





*bei der Polonaise*

### ***Sonntag 7. August 2022 – 00:00 Uhr***

Kurz vor Mitternacht, einige sind schon im Bett, andere bereiten sich gerade darauf vor, der harte Kern singt noch im Weinkeller, kommen einige der Betreuer des nebenangelegenen Zeltplatzes ins Haus gestürmt mit lautem Ruf „FEUER, alle sofort das Haus verlassen“ und klopfen hart an die Zimmertüren. Kurze Zeit danach ertönt ein schriller Feueralarm durchs ganze Haus. Es dauert einige Zeit, bis wir wahrnehmen, es brennt wirklich – auf dem Dach, wie sich dann herausstellt war ein Kälteaggregat in Brand geraten. – Mit gegenseitiger Unterstützung und vor allem der Hilfe der Betreuer/innen des Zeltlagers kommen wir alle aus dem Haus und versammeln uns auf dem Parkplatz. Die Helfer/innen (z.T. bei der freiwilligen Feuerwehr in ihren Heimortorten) versorgen uns mit Sitzgelegenheit, wärmenden Kleidern und Decken (Pullover, Anorak, Schlafsäcke der Betreuer), freundlichem Zuspruch, kalten Getränken und sogar warmem Kakao (es hat in der Nacht doch ziemlich abgekühlt). Wir sind froh, als alle von uns und aus dem Haus wohlbehalten auf dem Parkplatz auftauchen. Nur Bärbel fehlt noch, die wie ein Murmeltier geschlafen hat und nichts hörte. Sie wurde aber auch noch zu ins herausgebracht. Dann kommen auch Polizei, Feuerwehr (mit mindestens 6 Autos und großer Drehleiter) und das Rote Kreuz. Nun galt es, Geduld zu bewahren und abzuwarten. Gut, dass Herbert seine Gitarre mitgenommen hat. Wir sitzen also in zum Teil abenteuerlicher Aufmachung, eingehüllt in Decken, Handtüchern und sonstigen wärmenden Dingen beisammen und Singen. Von manche Liedern lassen sich auch die freundlichen Helfer/innen zum Mitsingen animieren. Wie schön! Zumal wir die ganze Woche über sehr unter der lauten Musik aus dem Zeltlager gelitten hatten.

Gegen 1:45 h können wir in den großen Gruppenraum einziehen. Wie gut, dort ist es wärmer als draußen. Nach ca. einer Stunde, um 3 Uhr, ist es dann klar, wir können wieder in unsere Zimmer, auch wenn nicht überall das Licht funktioniert. Wir sind dankbar, dass niemand verletzt wurde und sind durch diese außerordentliche Erfahrung als Gruppe noch mal ein Stück näher zusammengerückt.

*Brigida Ferber, Neuwied*

Am Sonntag sammeln wir für die Betreuer, die uns so gut versorgten eine Spende ein, die Ursula Brenner und Helmut Preisenhammer den Betreuern mit einem herzlichen Dankeschön überreichen. Es sind ja auch Kosten für Wasser usw. angefallen. Gleichzeitig brachten wir die gesammelten „Wärmeutensilien“, wie Decken, Pullover, Anoraks und Wärmendecken zurück.

*HAP*



*Blick vom Parkplatz auf den Heiligenhof*



*Eingemummt in der Kälte*





*In unserem Seminarraum III fernab des Feuers am Heiligenhof*

**Sonntag, 07. August 2022**

**Morgenkreis** (*Auf Grund der Ereignisse in der Nacht nicht gelesen*)

**Bericht der Schönhengster Zeitung vom 4. August 1923**

über die öffentlichen Veranstaltungen der Finkensteiner Singwoche.

Was wir am 17. des vergangenen Monats von den Teilnehmern der Finkensteiner Singwoche zu hören bekamen, scheint uns so bedeutsam zu sein, dass es auf jeden Fall seinen Nachhall in der Presse finden muss.

Ich hatte als alter Musikfreund meine ehrliche Freude an der tiefen, innerlichen Auffassung von Musik. Man erlebte ein Stück mittelalterlichen Lebens nicht nur in den Liedern, sondern auch in den Sängern. Die Zeit der gotischen Dome, der religiösen Bewegung drückt auch den Liedern den Stempel der Wesenheit auf. Und mit seltener Innigkeit wurde diese Wesenheit von unseren jungen Finkensteiner Freunden zu Ausdruck gebracht. Das war nicht Technik, das war Erleben.

Der Abendsegen am Stadtplatz war ein Wagnis in jeder Hinsicht. Eine Abendandacht mit unseren heutigen Menschen auf einem Marktplatz bei der üblichen Unruhe der Zuhörermenge, dem Lärmen der Wagen und Autos, bei dem Gedränge um die Sänger herum erscheint fast unmöglich. Und doch hatten die Chöre eine große Wirkung, besonders das aus der Zeit des 30jährigen Krieges stammende düstere Männerlied „Der grimmig Tod mit seinem Pfeil“. Von ganz eigenartiger Wucht war die Originalfassung des „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Dem Singabend war ein ganz durchschlagender Erfolg beschieden. Der wirklich prächtige Chor beherrschte den vornehmen klangvollen Saal des städt. Kinos vollkommen. Seine

Leistungen reichten an die besten Leistungen des Chorgesanges überhaupt heran. Wie die Sänger den kleinsten Weisungen des temperamentvollen Dirigenten folgten, wie sie sich dem Chorganzen restlos einfügten, mit welcher Leichtigkeit und Sicherheit die teilweise ungeheuren Schwierigkeiten einer in der unerhörten Freiheit des polyphonischen Satzbaues durcheinanderwogenden Stimmführung überwunden wurden, war vorbildlich. Ich habe noch selten ein so vorzügliches Pianissimo gehört und ich betrachte das Pianissimo als Prüfstein für den Chor. Gerade unglaublich werden diese Leistungen, wenn man bedenkt, dass die Teilnehmer erst fünf Tage beisammen waren und wie aus ihrer Tageseinteilung ersichtlich war, nur einen Bruchteil der verfügbaren Zeit dem eigentlichen Gesang widmeten. Es ist das ein Erfolg Walther Hensels, den ihm so bald keiner nachmachen wird. Wir kommen auf das Programm des Abends. Begonnen wurde mit dem bekannten „Freiheit, die ich meine“ im 3stimmigen Satz Hensels. Es folgte eine kurze herzliche Ansprache Dr. Kleins, in der Ziel und Arbeitsweise der Finkensteiner geschildert und allen freundlichen Helfern Dank gesagt wurde. Der Abend zerfiel deutlich in drei Teile. Der erste Teil bestehend aus den Liedern. „Herzlich tut mich freuen“ (Text und Melodie aus den Jahre 1545, Satz von Hensel); „Der Gutzgauch“ ein Originalsatz von Lemlin aus dem 16. Jahrhundert und ein Landsknechtslied aus dem 16. Jahrhundert „Wir zogen in das Feld“, bei dessen Staccato man den schweren Schritt der Lanzenknechte in der Ferne verklingen hörte. Der zweite Teil des Abends war J. S. Bach gewidmet. Dem Largo aus dem Doppelkonzert in d-moll, das leider das einzige Instrumentalstück war, folgte als Höhepunkt des Abends der Choral „Wie schön leucht uns der Morgenstern“, der mit seinen jubelnden Bassfiguren und weitausladenden majestätischen Melodiebogen alles in seinen Bann zog. Den Schlussteil bildete der Mädchenchor „Verstohlen geht der Mond auf“ in Begleitung von Geige und Laute, das Abendlied „So wünsch ich ihr eine gute Nacht“ von den Burschen allein in einem sehr melodiosen 3stimmigen Satz Hensels gesungen, und als Schlusslied der berühmte Originalsatz Heinrich Isaaks „Innsbruck, ich muss dich lassen“. Der Singabend ist im Musikleben unserer Stadt als ein ganz außergewöhnliches Ereignis zu werten.

*Aus „Die Finkensteiner Singwoche“ von Dr. Hans Klein*

*Hanne Preisenhammer, Winnenden*

## **Gottes Wind**

Gottes Wind weht überall.  
 Mitten in der Welt Getriebe,  
 womit Hast und sonder Liebe  
 tost ein lauter, wirrer Schall:  
 Gottes Wind weht überall.  
 Gottes Wind weht überall.  
 Wo sich weiten stille Felder,  
 Auen, Gärten, Seen und Wälder,

wo sich reihen Berg und Tal:  
 Gottes Wind weht überall.  
 Gottes Wind weht überall.  
 Wo einander Menschen trauen  
 und auf Lieb und Treue bauen,  
 wächst ein wahrhaft starker Wall:  
 Gottes Wind weht überall.

Adolf Seifert, Auschwitz Ende Juli 1945

## ***Abreisetag Sonntag, 07. August 2022***

Nach einer langen bzw. kurzen und aufregenden Nacht waren doch die Teilnehmer pünktlich beim Frühstück versammelt. Wir waren dankbar, dass wir und alle Heiligenhof-Gäste unversehrt die Nacht überstanden hatten.

Man merkte schon bei den Gesprächen beim Frühstück die Abschiedsstimmung.

Der vorgesehene Text für den Morgenkreis wurde angesichts der kurzen Schlafnacht nicht gelesen, ist aber hier im Berichtsheft abgedruckt.

Hanne las dann noch zum Schluss das Gedicht „Gottes Wind weht überall“ von Adolf Seifert vor.

Dann begann das große Abschiednehmen mit der Versicherung im nächsten Jahr wieder zu kommen.

Danke an alle Referenten und Teilnehmer für ihren Einsatz und eifriges Mitmachen.

*Helmut Preisenhammer, Winnenden*

*Wer dem Volke sein Lied - das entschwindende -  
wieder gibt, gibt ihm seine Seele wieder.*

*Peter Rosegger*

## **Briefkasten und Zeitung**

Ein kleiner Gedankenaustausch nach der Sommersingwoche.

Da ich die Sommersingwoche vom Erzählen meiner Familie schon kannte, wollte ich es auch mal ausprobieren. Das Singen und Tanzen hatte sehr viel Spaß gemacht, wenn auch mit kleinen Hindernissen. Von der Gruppe wurde ich sehr gut aufgenommen. Habe sehr viele Menschen aus allen Teilen Deutschlands kennen gelernt. Sehr gerne werde ich nächstes Mal wieder dabei sein.

Danke an die Familie Preisenhammer.

*Tomica Schindler, Regensburg*

Hallo liebe Hannelore lieber Helmut!

Es war eine sehr schöne Woche, vielen Dank dafür. Bin sehr gut zu Hause angekommen. Im Garten ist jetzt viel zu tun. Wünsche euch ein sehr gute Zeit und freue mich auf ein nächstes Wiedersehen. Liebe Grüße von Tomica aus Regensburg. 🎹 Liebe Grüße auch an Hebbe.

Liebe Hanne, lieber Helmut,

gestern lag so ein großer Brief in meinem Kasten mit Noten und lieben Grüßen. Fast fühlte ich mich schon nach Kissingen versetzt – auch bei den netten Bildern. Habt ganz herzlichen Dank dafür! Schön, dass es das Singen noch gibt! Auch hier im Stift wird natürlich gesungen; aber ich fürchte, Herbert bekäme Schwierigkeiten mit seinen Ohren!

Euch Beiden wünsche ich noch einen schönen Restsonntag mit auszuhaltender Hitze!

*Eure Elsbeth Thiessen aus Fulda*

Hallo Helmut,  
 Erika und ich sind pünktlich in München angekommen, immer Sitzplatz! 9 Euro-Ticket.  
 Vielen Dank für die tolle Organisation der Sommersingwoche, es hat viel Freude gemacht  
 dabei zu sein.  
 Liebe Grüße auch an Hanne.

*Helga Alscher, Starnberg*

*Bilderbogen*



*Gerlind*



*Matthias*



*Uli*



*Herbert*



*Jost*



*Renate*



*Tomica unsere Neue*



› Sommersingwoche der Walther-Hensel-Gesellschaft

## Lieder und Feuer

**Viel Musik und nächtliche Aufregung gab es bei der Sommersingwoche der Walther-Hensel-Gesellschaft Anfang August auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen wegen eines Brandes.**

Seit 1975 finden fast jedes Jahr die Singwochen der Walther-Hensel-Gesellschaft auf dem Heiligenhof statt. Eine Woche lang stehen Singen, Tanzen, Werken und Handarbeiten auf dem Programm. Die Teilnehmer üben und perfektionieren Lieder oder Tänze und stellen spezielle Handarbeiten aus den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten her. Der Halbtagsausflug führte heuer ins Orgelbaumuseum Schloß Hanstein in Ostheim vor der Rhön.

Bei den Morgenkreisen stellte Hanne Preisenhammer einige

der Mitstreiter Walther Hensels vor. Dazu hatten Hans Klein, Richard Poppe, Adolf Seifert, Oskar Fitz, Walther Sturm und Karl Michael Komma gehört. Ein besonders wichtiges Thema der Gespräche war das im nächsten Jahr anstehende Jubiläum 100 Jahre Finkensteiner Singwoche 1923 bis 2023.

Auf dem Gelände des Heiligenhofs befanden sich in diesen Tagen 250 Gäste, über 100 Kinder und Betreuer der deutsch-tschechischen Kinderfreizeit, viele Jugendherbergsgäste sowie 60 Personen auf dem Zeltplatz und eben die Singgruppe der Walther-Hensel-Gesellschaft.

Und so wurde für die Teilnehmer der Sommersingwoche ihre letzte Nacht vor der Abreise besonders aufregend, denn ein frisch ausgebrochenes Feuer auf

dem Heiligenhofdach hielt alle die halbe Nacht in Atem. Der Vorsitzende der Walther-Hensel-Gesellschaft, Herbert Preisenhammer, hatte bei der eiligen Flucht aus seinem Zimmer die Gitarre mitgenommen. Beim Ausharren auf dem Parkplatz und später in einem Seminarsaal spielte er nahezu drei Stunden auf der Gitarre. Preisenhammer und seine Gruppe präsentierten so viele der heimatlichen Lieder.

Die arbeits- und ereignisreiche Singwoche war eigentlich zu schnell vorbei, aber die Teilnehmer waren von den Aktivitäten und der Freundschaft in der Gemeinschaft begeistert. Alle freuten sich auf die Jubiläumssingwoche 100 Jahre Finkenstein im nächsten Jahr vom 30. Juli bis 6. August auf dem Heiligenhof.

tr/ nr/vr

Die Teilnehmer der Walther-Hensel-Singwoche erleben schöne Tage

*Hier war noch ein Bild der Teilnehmer*

## Der Orgelbau in Schlesien im 20. Jahrhundert

Das zunehmende Interesse an Orgelmusik aus der Vergangenheit führte in Deutschland zur Entstehung der sogenannten Orgelbewegung, also einer Orgelreform, die die Rückbesinnung auf den barockorientierten Orgelbau einleitete. Zu den ersten Instrumenten in Schlesien, die in diesem Geiste errichtet wurden, gehört die Orgel, im Jugendhof Hassitz (Sauer, op. 1400). Neben den Verlusten infolge der Kriegshandlungen erlitten die schlesischen Orgeln auch in den ersten Nachkriegsjahren ziemlich große Schäden. Die unkontrollierten Abbauten, Umbauten, Zerstörungen und Versetzungen der Instrumente an andere Orte Polens reduzierten den Orgelbestand in Schlesien erheblich. In die ruinierten oder verlassenen Kirchen, vor allem in die evangelischen, kamen nicht selten Mitarbeiter der Orgelbauwerkstätten aus Zentralpolen, um sich das „Material“ zu beschaffen. Viele wertvolle Instrumente verschwanden damals spurlos. Es kam auch oft vor, dass die Orgeln ausgeplündert und hauptsächlich der hochwertigen Zungenstimmen beraubt wurden. Die Pfeifen wurden keineswegs von Laien ausgebaut, sondern von Orgelfachleuten. Aus dem Verzeichnis der bisher archivierten historischen Instrumente in Polen geht hervor, dass ziemlich viele Orgeln aus Schlesien in andere Landgebiete Polens transloziert wurden. Nach Meinung von Wolfgang Brylla, dem hervorragenden Experten in diesem Bereich, wurde solch ein Schicksal mindestens 200 Instrumenten zuteil. Die Ausplünderung der niederschlesischen Orgeln ist ohne Zweifel die peinlichste Episode in der Geschichte des polnischen Orgelbaus. Ende 1945 wurde die Hassitzer Orgel in die Dreifaltigkeitspfarrkirche in Strzelce bei Kutno verlegt. 1963 wurde auf Betreiben von Erna Poppe (Witwe von Richard Poppe) eine Orgel im Meißnersaal der Burg Ludwigstein errichtet die ebenfalls Ver sacrum genannt wurde.

*Aus dem Internet – HAP*

### Veranstalter der Sommersingwoche

Walther-Hensel-Gesellschaft e.V. München  
Vorsitzender Herbert Preisenhammer  
Erzbergerstr. 58 - 70191 Stuttgart  
Geschäftsführerin Hannelore Preisenhammer  
Ob dem Stäffele 2 - 71364 Winnenden

### Impressum

Berichtsheft der Sommersingwoche 2022

Herausgegeben von der Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.

Schreibarbeiten und Zusammenstellung: Herbert und Helmut Preisenhammer

Morgenkreis: Hannelore Preisenhammer

Layout: Helmut Preisenhammer

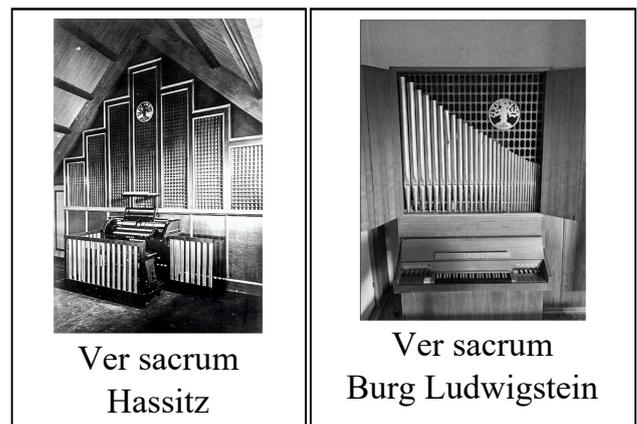
Scherenschnitte: Hannelore Preisenhammer

Druck: online-druck.biz – 86381 Krumbach

Bilder: aus der Kamera von Gerlind – Herbert – Helmut Preisenhammer,  
Matthias Kinzler und Brigida Ferber

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder.

© 2022 by Walther-Hensel-Gesellschaft e.V.



Terminvorschau 2022/2023 (bitte vormerken)

**Wintersingwoche 2022/2023** Mittwoch, 28.12.2022, bis Mittwoch, 04.01.2023,  
Jugendherberge Lörrach

**Jubiläums-Singwoche 100 Jahre Finkenstein 1923 – 2023**

(in Planung)

Sonntag, 30. Juli bis Sonntag, 06. August 2023,  
Heiligenhof, 97688 Bad Kissingen, Alte Euerdorfer Str. 1  
Leitung Gerlind Preisenhammer, Herbert Preisenhammer

*Weitere Termine für 2023 liegen noch nicht fest*

Wenn nicht anders angegeben, leitet das Singen Herbert Preisenhammer.

Zu allen Veranstaltungen gibt es zeitgerecht eine Einladung. Wer keine erhält, kann sie bei der Geschäftsstelle anfordern.

**Stuttgarter Advents-Singen der AG Sing-, Tanz- und Spielkreise in Baden-Württemberg – – Vorläufig – –**



Samstag, 03.12.2022, 16.00 Uhr, *Nikolaus-Cusanus Haus*,  
70599 Stuttgart (Birkach), Törlesäckerstr. 9.

Sonntag, 04.12.2022, 16 Uhr, im Mozartsaal der Stuttgarter  
Liederhalle, 70174 Stuttgart, Berliner Platz 1.

Leitung Gerlind Preisenhammer und Herbert Preisenhammer

*>>Am Sonntag gibt es nur eine Aufführung um 16 Uhr<<*

Weiteres Angebot

Freundestreffen

Rosenhof



mit Herbert Preisenhammer und Ursula Brenner

*Termin: 06. Bis 13. Mai 2023*

A 6372 Oberndorf in Tirol bei Kitzbühel, Kreuzgasse 23

Auskunft erteilen:

**Herbert Preisenhammer:**

Tel. 0711/2568493

E-Mail-Adresse: [hebbepreisenhammer@web.de](mailto:hebbepreisenhammer@web.de)

**Geschäftsstelle der WHG:**

Tel. 07195/2631 oder Fax 07195/1397300

Netzseite der WHG:

[www.walther-hensel-gesellschaft.de](http://www.walther-hensel-gesellschaft.de)

E-Mail:

[post@walther-hensel-gesellschaft.de](mailto:post@walther-hensel-gesellschaft.de)

Netzseite der AG:

<https://www.singtanzspiel.de>

Netzseite Wintersingwoche

<https://www.wintersingwoche.de>

Netzseite Rosenhof:

[www.rosenhof-tirol.at](http://www.rosenhof-tirol.at) Tel. 0043(0)5352/62928

Netzseite Advents-Singen:

<http://www.advents-singen.de/>

YouTube: <https://www.youtube.com/channel/UCmZQ7vRbS1wbMitKaPVbwdw/videos>

Dieser Terminplan ist so rechtzeitig, dass bei den Urlaubsplanungen die Sing- und Singwochentermine berücksichtigt werden können

***Bitte werbt für unsere Veranstaltungen – sie sind es wert!***

***Änderungen vorbehalten!***

*Stand 17. September 2022*